

Herausgeber:  
Landeshauptstadt Stuttgart

**Themen**

**1/2008**

**Kleinräumige Analyse der Empfänger von  
Arbeitslosengeld II und Sozialgeld**

**Wirtschaftskraft und gesamtwirtschaftliche Einkommen  
in der Region Stuttgart und Entwicklung seit 1996**

Das Wetter 2007 – wieder einmal zu warm

Trendwende von der Suburbanisierung „zurück in die Stadt“?  
Die Einwohnerentwicklung Stuttgarts seit 1962 im Vergleich

Stuttgarter Zahlenspiegel

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:	
Das Wetter 2007 – wieder einmal zu warm	3
<hr/>	
Kurzbericht:	
Trendwende von der Suburbanisierung „zurück in die Stadt“? Die Einwohnerentwicklung Stuttgarts seit 1962 im Vergleich	4
<hr/>	
<b>Hauptbeiträge:</b>	
<b>Kleinräumige Analyse der Empfänger von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld</b>	<b>7</b>
<b>Wirtschaftskraft und gesamtwirtschaftliche Einkommen in der Region Stuttgart und Entwicklung seit 1996</b>	<b>15</b>
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

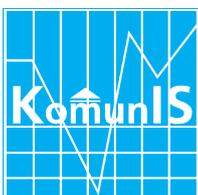
#### Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2008

#### Herausgeber:

Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart  
Telefon (0711) 2 16-3440, Telefax (0711) 2 16-3900  
E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
[komonis@stuttgart.de](mailto:komonis@stuttgart.de)  
Internet: [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de)  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



## Das Wetter 2007 – wieder einmal zu warm

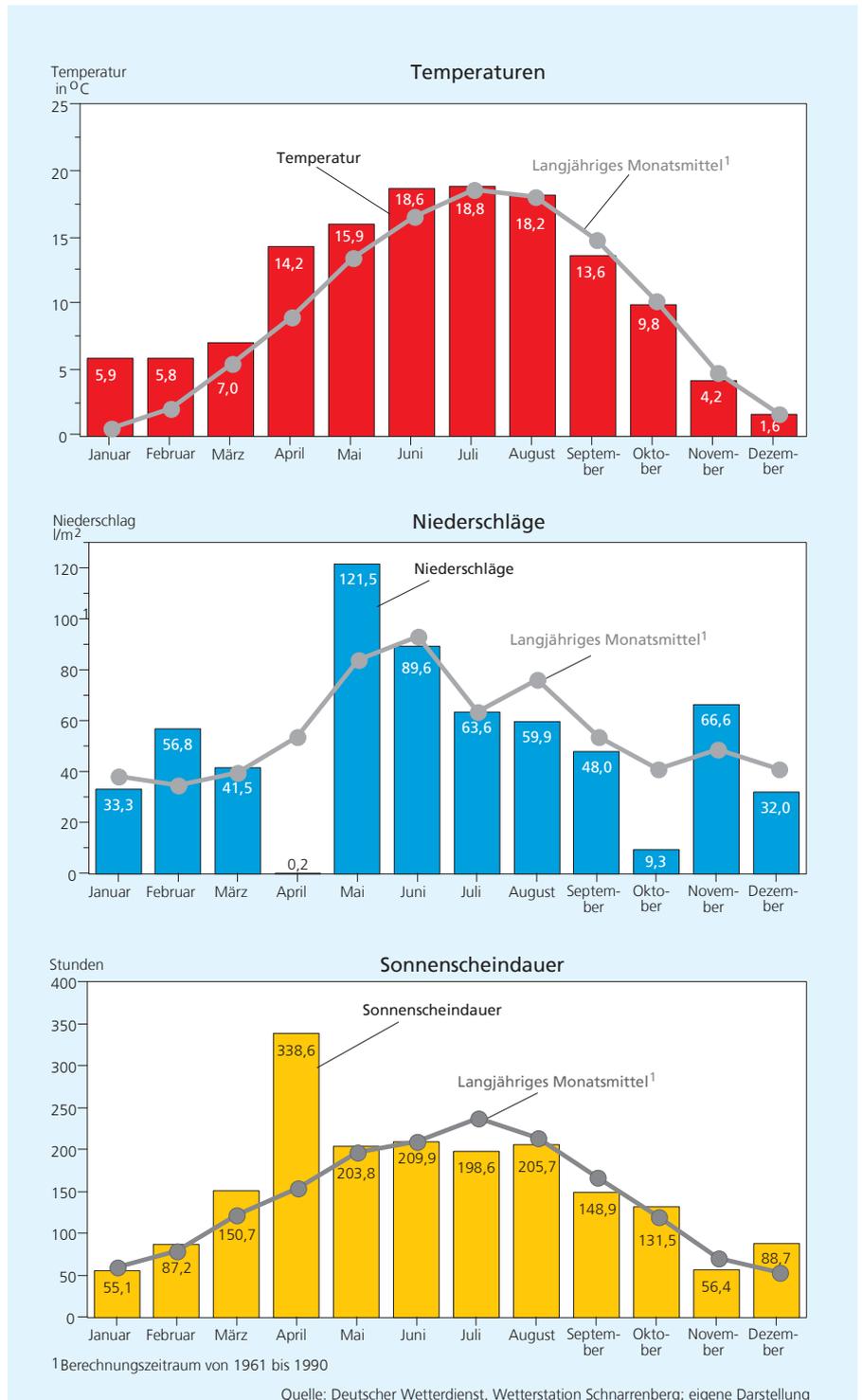
Matthias Strauß

Das Wetterjahr 2007 begann genauso, wie das Jahr 2006 endete, nämlich zu warm. Im Januar 2007, dessen Durchschnittstemperatur ganze 5,4 °C über dem langjährigen Mittel lag, konnte man wirklich nicht von „kalter Jahreszeit“ sprechen. Am 18. und 19. Januar tobte dann über Deutschland Orkan Kyrill, gefolgt von einem Kälteeinbruch, der aber nur von kurzer Dauer war. Ende Februar stand fest: Der Winter 2006/2007 war mit einer durchschnittlichen Temperatur von 5,4 °C der wärmste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Der bisherige Rekord vom Winter 1795/96 wurde damit um 0,6 °C übertroffen.

Der April brach gleich drei Rekorde: Noch nie seit 1792 wurde in diesem Monat weniger Niederschlag (0,2 mm) und eine höhere Durchschnittstemperatur (14,2 °C) gemessen. Und auch die Sonne schien mit 338,6 Stunden mehr als doppelt so lange wie normal. Die Biergartenbetreiber freuten sich über diesen frühen Hochsommer, die Landwirte dagegen bangten angesichts ihrer trockenen Äcker um ihre Ernte.

Die folgenden Monate waren von wechselhaftem Wetter geprägt. Im Mai fiel fast das Anderthalbfache der normalen Regenmenge, und von Juni bis September wechselten sich Sonne und Regen in kurzen Abständen ab. In diesem Zeitraum wurden lediglich 5 heiße Tage (mit 30 °C und mehr) gezählt. Erst der Oktober schenkte uns wieder mehr Sonne, bis am 21. Oktober die ersten Schneeflocken fielen. War der November auch kalt und der Dezember stürmisch, so ändert das nichts an der Tatsache, das 2007 mit einer mittleren Temperatur von 11,1 °C das viertwärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen war, und Stuttgart zusammen mit Karlsruhe und Freiburg die wärmsten Städte Deutschlands sind.

Abbildung: Wetterdaten in Stuttgart 2007 – Monatswerte



## Trendwende von der Suburbanisierung „zurück in die Stadt“? – Die Einwohnerentwicklung Stuttgarts seit 1962 im Vergleich

Michael Haußmann

### Einwohnerentwicklung (West-)Deutschlands

Die Einwohnerentwicklung in (West-) Deutschland verlief nach dem Wiederaufbau mehr oder weniger parallel zur wirtschaftlichen Großwetterlage in mehreren Wellenbewegungen ab (vgl. Abbildung 1 oben). Ein entscheidendes Momentum stellten dabei die Zuzüge von Ausländern und Aussiedlern dar, zuzugsfördernde und –regulierende Maßnahmen zeigten deutliche Auswirkungen.

In Westdeutschland war die erste Phase bis etwa 1974 durch ein deutliches Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Dafür war der seit 1955 einsetzende Zuzug der sogenannten Gastarbeiter mit entscheidend. Die Wirtschaftskrise 1966, in deren Folge viele Ausländer wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehrten, stellte nur eine leichte Wachstumsdelle dar. Folgeschwerer waren der Anwerbestopp 1973 sowie die Ölkrise 1974.

In der folgenden Phase bis zur zweiten Ölkrise 1981/82 stagnierte die Einwohnerzahl in Westdeutschland. Neben nachlassenden Außenzuzügen, die sich mehr oder weniger auf Familienzusammenführungen beschränkten, wurden 1972 erstmals weniger Kinder geboren als Einwohner gestorben sind. Der demografische Wandel war nun voll im Gange.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs Ende der 80er-Jahre begann die dritte Phase, in der vermehrt Aussiedler und Flüchtlinge nach Deutschland kamen. Es resultierte eine deutliche Bevölkerungszunahme, welche die entstandene demografische Lücke teilweise verdecken konnte.

Nach der Rückwanderung eines Großteils der Bürgerkriegsflüchtlinge Mitte der 90er-Jahre begann die – bis heute andauernde – vierte Phase mit einer vergleichsweise verhaltenen Bevölkerungsentwicklung. Die Außenzuwanderung erreichte nach der Änderung des Asylverfahrensgesetzes 1993 und dem Ende der Balkankriege im Vergleich zu den Vorjahren nur noch relativ geringe Werte, und auch die Wirtschaftskrise um 2001 zeigte nicht mehr die einschneidende Wirkung vorangegangener Schwächephasen.

### Einwohnerentwicklung Stuttgarts im Vergleich zu (West-)Deutschland, Baden-Württemberg und der Region Stuttgart

Als wirtschaftlich attraktive Räume hatten Baden-Württemberg und dessen Kernregion Stuttgart durchgehend eine günstigere Bevölkerungsentwicklung als der bundesrepublikanische Schnitt vorzuweisen (vgl. Abbildung 1 Mitte). Abgesehen von den Jahren nach den Rezessionen 1974, 1982 und 1993 ist die Einwohnerzahl dort beständig gewachsen. Als wichtigste Ursache ist dabei die vergleichsweise höhere Magnetkraft für aus dem Ausland zuwandernde Menschen sowie innerhalb Deutschlands von Nord nach Süd, später von Ost nach West umziehende Personen zu nennen.

Von Anfang der 60er-Jahre bis Mitte der 80er-Jahre hat sich Stuttgart im Zuge der Suburbanisierung fast durchgehend schlechter entwickelt als die drei Vergleichsräume. Stuttgart hat in dieser Phase als Bevölkerungsschwerpunkt also deutlich an Bedeutung verloren. Die Schere hat sich

allerdings immer weiter geschlossen, insbesondere Mitte der 80er-Jahre war die Entwicklung in Stuttgart erstmals etwas besser und die Bevölkerungsverlagerung in die Suburbanräume kam zu einem vorläufigen Ende.

Zwischen 1990 und 1996 lagen dann einige turbulente Jahre, in denen Stuttgart zunächst überdurchschnittlich Einwohner zulegen konnte, einen großen Teil durch den einsetzenden „Rückfederungseffekt“ ab 1992 aber auch wieder überdurchschnittlich verlor.

Nachdem die Auswirkung der Zuwanderungswelle Mitte der 90er-Jahre abgeebbt war, stellte sich die Entwicklung in Stuttgart einige Jahre wieder etwas schlechter dar als im Bundeschnitt. Seit dem Jahr 2000 entwickelt sich Stuttgart wieder besser als Deutschland insgesamt, seit 2004 auch besser als Baden-Württemberg und die Region Stuttgart. Es deutet sich also ein zarter, dennoch erkennbarer Bedeutungsgewinn der Landeshauptstadt gegenüber den Suburbanräumen an.

### Einwohnerentwicklung Stuttgarts im Vergleich zum Durchschnitt der 12 bzw. 15 größten Städte<sup>1</sup> Deutschlands

Die zwölf größten Städte Westdeutschlands (ohne Berlin) hatten in den 60er-Jahren eine relativ bescheidene Einwohnerentwicklung vorzuweisen (vgl. Abbildung 1 oben). Die im Vergleich zu Stuttgart bessere Entwicklung (vgl. Abbildung 3 unten) war nicht zuletzt in der dynamischen Entwicklung Münchens begründet:

Die bayerische Landeshauptstadt konnte ihre Einwohnerzahl von 1961 bis 1969 um 210 000 Einwohner beziehungsweise 20 Prozent steigern, während die meisten anderen Großstädte Einwohnerverluste zu verbuchen hatten.

Stuttgart konnte die durchschnittliche Entwicklung der Großstädte Ende der 60er-/Anfang der 70er-Jahre sogar übertreffen, bis die Gebietsreformen bis Mitte der 70er-Jahre zu deutlich unterschiedlichen Entwicklungen führten. Während Stuttgart sich nicht durch Eingemeindungen vergrößerte, geschah dies woanders in teilweise umfangreichem Ausmaß. Zu nennen sind Nürnberg (1972), Hannover (1974), Duisburg (1975) sowie vor allem Köln (1975).

Nach 1976 hat sich Stuttgart dann deutlich vom Großstädteschnitt abgesetzt, was bis Anfang der 80er-Jahre lediglich bedeutete, dass der Einwohnerrückgang vergleichsweise geringer ausfiel. Erst ab Mitte der 80er-Jahre konnte Stuttgart wieder Einwohner gewinnen. Die Zuwächse nach dem

Fall des Eisernen Vorhangs fielen in der baden-württembergischen Landeshauptstadt deutlich positiver aus als im Durchschnitt. Dies führte jedoch nicht dauerhaft zu einer höheren Einwohnerzahl, denn Stuttgart hat im Vergleich zu den 15 größten Städten bis 1995 in der Folge auch wieder überdurchschnittlich viele der teilweise nur temporär in Deutschland beheimateten Einwohner verloren.

Seit 1996 kann Stuttgart den Wachstumsvorsprung gegenüber den anderen Städten nicht mehr ausbauen, im Gegenteil: Seit 2005 wachsen die 15 größten Städte der Bundesrepublik schneller.

### Fazit

Seit einigen Jahren scheint die Suburbanisierung aus der Kernstadt Stuttgart in weiter entfernte Randbereiche gestoppt zu sein. Dies gilt allerdings nicht für alle Bevölkerungsgruppen. Wie die beiden Beiträge im Monatsheft 12/2007<sup>2</sup> zeigen, findet nach wie vor eine Abwanderung von Familien

und „Best Agern“ ins Umland statt. Die ersten zarten Anzeichen für einen Gegentrend zur Bevölkerungskonzentration ergeben sich im wesentlichen aus einem weiter wachsenden Zustrom von mobilen 18- bis unter 30-Jährigen, die in Stuttgart ausgebildet werden, studieren oder einen Berufseinstieg finden.

Vor dem Hintergrund, dass die Bevölkerung in Deutschland seit 2002 schrumpft und in Baden-Württemberg derzeit nur noch leicht wächst, wundert es kaum, dass die Stadt Stuttgart aus ihrem komparativen Vorteil gegenwärtig keine allzu großen absoluten Gewinne ziehen kann.

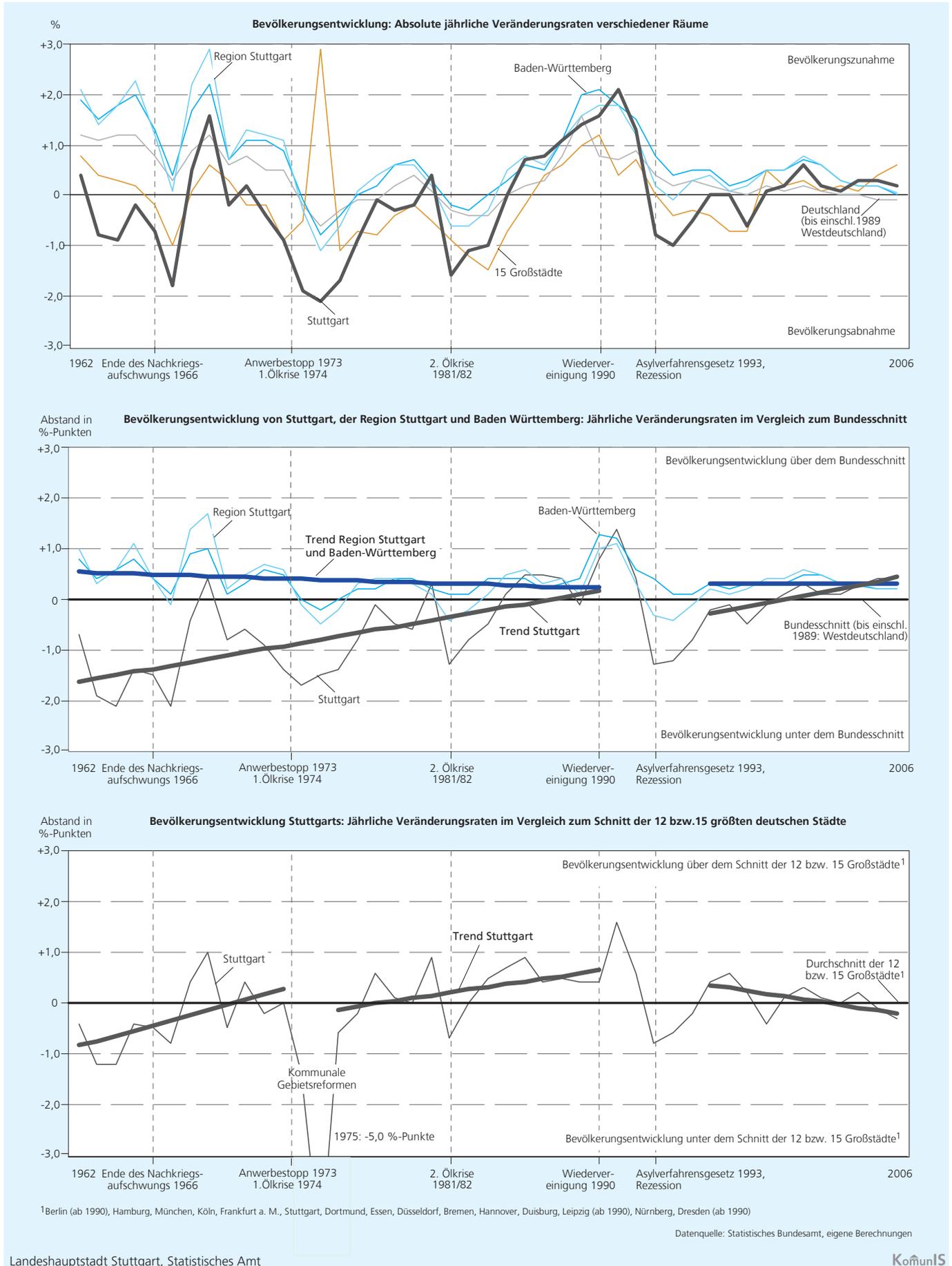
Der derzeit in den Raumwissenschaften diskutierte „Trend zurück in die Stadt“ scheint in Stuttgart nur sehr begrenzt zum Tragen zu kommen. Die „Motoren“ dieser Entwicklung sind derzeit andere Großstädte, allen voran München, das in den vergangenen acht Jahren um knapp 9 Prozent oder 105 000 Einwohner gewachsen ist.

1 Berlin (ab 1990), Hamburg, München, Köln, Frankfurt a.M., Stuttgart, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Bremen, Hannover, Duisburg, Leipzig (ab 1990), Nürnberg, Dresden (ab 1990).

2 Haußmann, Michael: Abwanderung von „Best Agern“ aus Stuttgart: Derzeit keine Trendwende, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. J. (2007), Monatsheft 12, S. 348.

Haußmann, Michael: Wohnstandortmobilität von Familien mit Kindern in Stuttgart – die Trends der letzten fünf Jahre, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. J. (2007), Monatsheft 12, S. 349-355.

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung von Stuttgart im Vergleich mit der Region Stuttgart, Baden-Württemberg, den 15 größten Städten und Deutschland insgesamt von 1962 bis 2006



Ulrich Stein

## Kleinräumige Analyse der Empfänger von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld

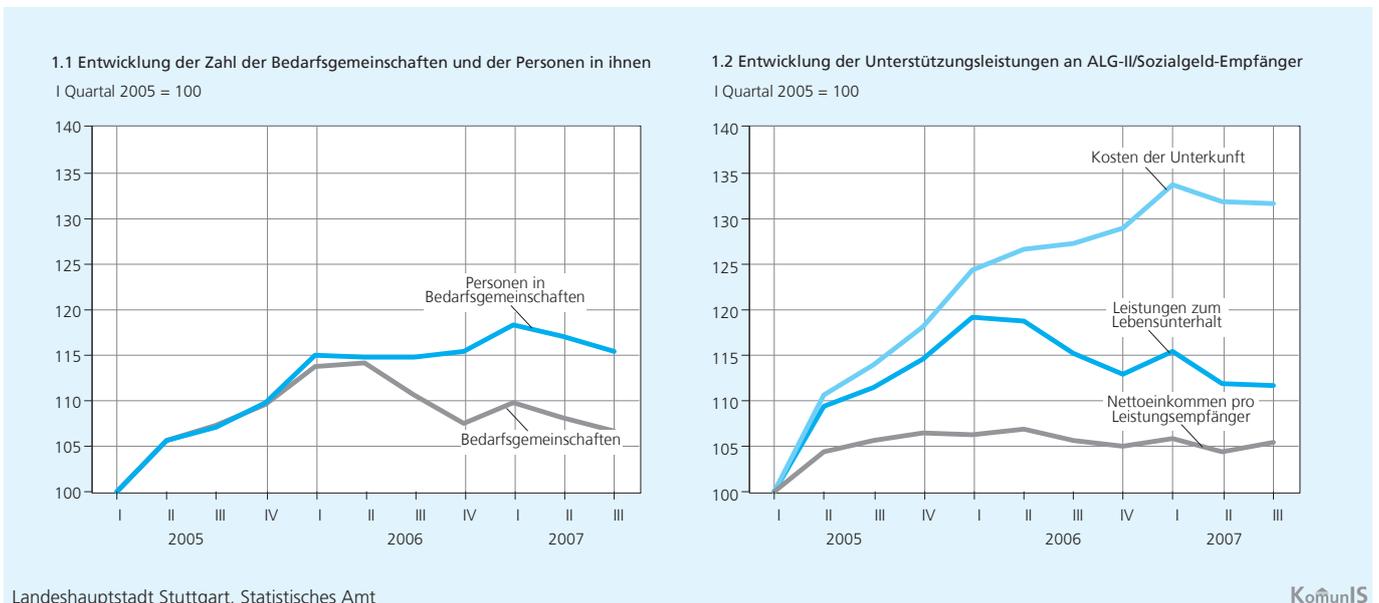
Bundesagentur stellt erstmals kleinräumige anonymisierte Einzeldatensätze zur Verfügung

Die Bundesagentur für Arbeit stellt den kommunalen Statistikstellen seit diesem Jahr kleinräumig anonymisierte Einzeldatensätze zu den Empfängern von Arbeitslosengeld II (ALG II) und Sozialgeld zur Verfügung. Die neue Datenquelle (Stand: 31. Dezember 2006) ermöglicht zum Beispiel sehr detaillierte Analysen der Geschlechts-, Alters- und Bildungsstruktur der Leistungsempfänger. Zusätzlich sind Daten zu den wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der Zahl der ALG-II- und Sozialgeldempfänger und ihre räumliche Verteilung in Stuttgart erhältlich (aktueller Stand: 30. September 2007). In der folgenden Analyse werden die Daten aus beiden Datenquellen vorgestellt.

Mit Beginn des Jahres 2005 wurde die Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe zum Arbeitslosengeld II für erwerbsfähige Hilfebedürftige beziehungsweise Sozialgeld für deren nichterwerbsfähige Angehörige zusammengeführt. Erwerbsfähig sind Personen zwischen 15 und 64 Jahren, die mehr als drei Stunden täglich arbeiten können. Die Hilfsbedürftigkeit wird, außer bei Singlehaushalten, nicht individuell, sondern für so genannte Bedarfsgemeinschaften festgestellt. Zu Bedarfsgemeinschaften zusammengefasst werden erwerbsfähige Hilfebedürftige, deren Partner (ehelich und nicht ehelich) und nicht erwerbsfähige Angehörige (z.B. minderjährige Kinder). Dem Haushalt zugehörige erwerbsfähige Nachkommen (und eventuell deren Angehörige) bilden eigene Bedarfsgemeinschaften. Durch eine Neuregelung im Jahr 2006 werden in der Regel unter 25-jährige Arbeitslose mit ihren Eltern zu einer Bedarfsgemeinschaft zusammengefasst. Die Hilfsbedürftigkeit und damit Notwendigkeit zur finanziellen Unterstützung bei der Sicherung des Lebensunterhalts wird anhand der Einkommenssituation aller Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft festgestellt.

7

Abbildung 1: ALG-II/Sozialgeld-Empfänger und Unterstützungsleistungen in Stuttgart nach Quartalen



*Trotz steigender Leistungsempfängerzahlen ist aufgrund der neuen Rechtslage die Zahl der Bedarfsgemeinschaften seit Anfang 2006 gesunken*

Im ersten Quartal des Jahres 2005, also bei Einführung des ALG II/Sozialgelds, bezogen in Stuttgart 36 050 Personen in 20 600 Bedarfsgemeinschaften ALG-II/Sozialgeld-Leistungen. Bis September 2007 war die Zahl der Bedarfsgemeinschaften auf 21 950 (+ 6,7 %) und die der Personen auf 41 600 (+ 15,4 %) angestiegen (vgl. auch Abb. 1.1). Die relativ stark auseinander laufende Entwicklung der beiden Zeitreihen resultiert aus einer Zunahme der Personen je Bedarfsgemeinschaft ab 2006. Stark zugenommen haben die Zahlen der Bedarfsgemeinschaften, in denen nicht erwerbsfähige Kinder leben und Bedarfsgemeinschaften, die sich aus mehreren Erwachsenen/Erwerbsfähigen zusammensetzen (jeweils um etwa 20 %), während die Zahl der Single-Bedarfsgemeinschaften nahezu unverändert blieb (- 0,1 %). Die Stagnation der Zahl der (aus Trägersicht besonders „teuren“) Singlebedarfsgemeinschaften lässt sich einerseits dadurch erklären, dass ab August 2006 die Beweislast zum Nachweis, dass keine eheähnliche Gemeinschaft bei Paaren vorliegt, auf die ALG-II-Empfänger übergang. Andererseits wurde ab April 2006 bei unter 25-jährigen, unverheirateten Arbeitslosen die Bildung einer Singlebedarfsgemeinschaft erheblich erschwert und diese stattdessen in eine Bedarfsgemeinschaft zusammen mit ihren Eltern einbezogen. Da durch ein gemeinsames Wirtschaften (gemeinsame Nutzung z.B. von Haushaltsausstattung) die zum Lebensunterhalt nötigen und vom Staat bereitgestellten Mittel mit jedem zusätzlichen Mitglied in der Bedarfsgemeinschaft pro Kopf sinken, führte ab Mitte 2006 die Reduzierung der Zahl der Bedarfsgemeinschaften zu einem geringen Rückgang der Höhe der – vom Bund zu tragenden – Leistungsbezüge zur Sicherung des Lebensunterhalts. Der Haupteffekt ging jedoch von der sich verbessernden Arbeitsmarktsituation mit den damit einhergehenden Zuverdienstmöglichkeiten von ALG-II-Empfängern aus. Denn die erzielten eigenen Einkommen führen zunächst zu einer Senkung der gewährten Leistungen zum Lebensunterhalt. Die Kosten der Unterkunft werden dagegen nur nachrangig mit den eigenen Einkommen verrechnet. Die zur Deckung der Kosten der Unterkunft und Heizung gewährten Leistungen stiegen deshalb weiter an. Diese Kosten wurden vor 2007 durch die Kommunen und seit 2007 auch zu 35,2 Prozent durch Bundeszuschüsse (2008 werden es 32,6 % sein) gedeckt.

Die genaue Struktur der Bedarfsgemeinschaftstypen und ihre Einkommenshöhe ermöglicht nur die Analyse auf Basis der Einzeldatensätze aus dem Dezember 2006 (vgl. Tabelle 1). Single-Bedarfsgemeinschaften hatten im Dezember 2006 einen Anteil von 55 Prozent an allen Bedarfsgemeinschaften. In stark einem Drittel aller Bedarfsgemeinschaften lebten im Dezember 2006 Kinder.

*Über die Hälfte der Bedarfsgemeinschaften sind Single-Bedarfsgemeinschaften*

**Tabelle 1:** Typen von Bedarfsgemeinschaften und ihr Monatseinkommen in Stuttgart (Stand: 31. Dezember 2006)

Typ der Bedarfsgemeinschaft	Singles	Paare ohne Kinder	Paare mit Kindern	Alleinerziehende mit Kindern
Anzahl	12 231	2 103	3 888	3 633
Anteil an allen Bedarfsgemeinschaften in %*	55,2	9,5	17,6	16,4
Durchschnittliche Kinderzahl	-	-	1,9	1,5
Anteil der in den Bedarfsgemeinschaften lebenden ALG-II/Sozialgeld-Empfänger in %	29,4	10,0	34,9	24,2
Durchschnittliches eigenes verfügbares Monatseinkommen der Bedarfsgemeinschaft in Euro	64	291	634	523
Durchschnittliche Zahlungen von ALG II/Sozialgeld (Regel- und Einmalleistungen) in Euro**	606	797	989	874
Insgesamt verfügbares Monatsnettoeinkommen je Bedarfsgemeinschaft in Euro	670	1 088	1 624	1 396
Insgesamt verfügbares Monatsnettoeinkommen je Person in Euro	670	544	411	559
Anteil des eigenen Einkommens am gesamten verfügbaren Einkommen in %	10	27	39	37

\* 1,3 Prozent aller Bedarfsgemeinschaften (absolut 291) sind keinem dieser Typen zugeordnet

\*\* ohne Beträge für Übernahme der Versicherungsleistungen (Krankheit, Pflege, Rente)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

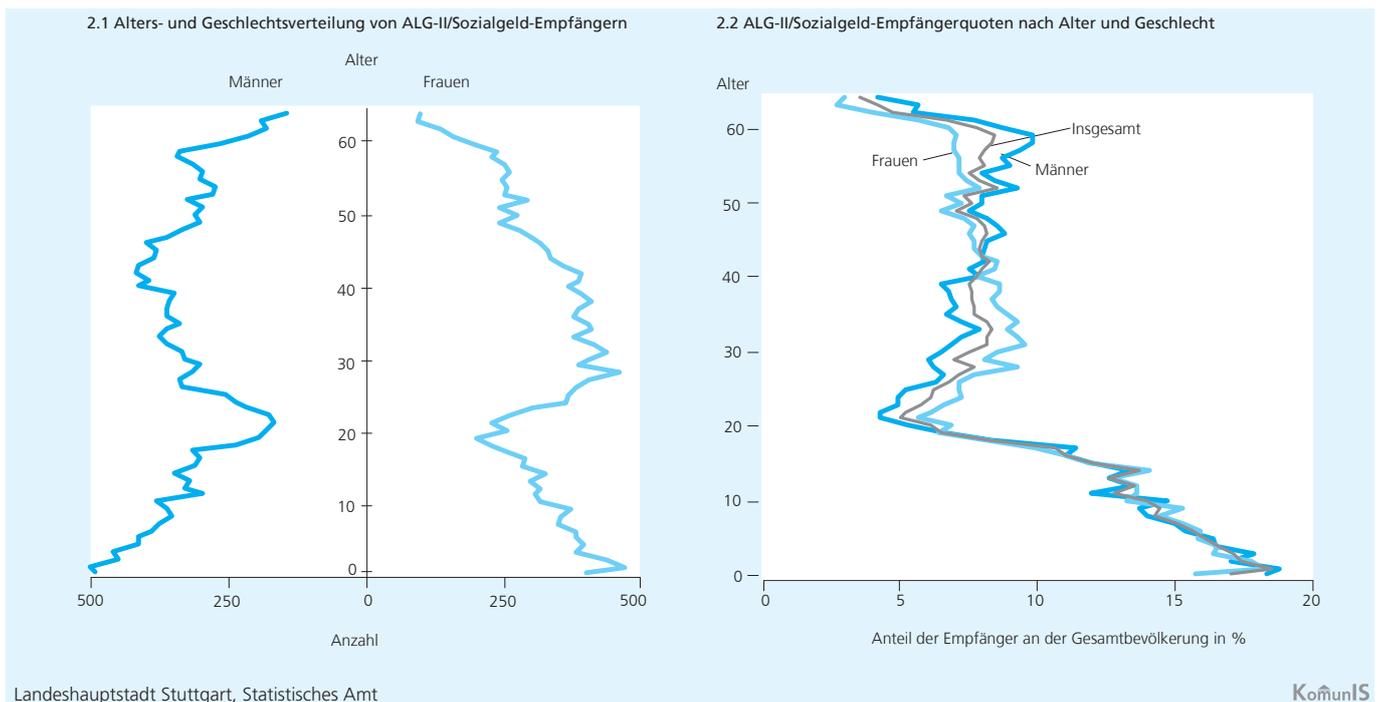
Nur ein geringer Teil des Nettoeinkommens der ALG-II-Empfänger stammte aus eigenem Erwerbseinkommen

Der Anteil des eigenen Einkommens am gesamten (verfügbaren) Nettoeinkommen war im Dezember 2006 bei Leistungen empfangenden Familien (Paare oder Alleinerziehende) mit etwa 40 Prozent am höchsten. Dies war allerdings im wesentlichen Folge des Einkommens aus dem Kindergeld, das den Kindern zugerechnet wird. Um den Effekt des Kindergelds bereinigt würde sich der Anteil des eigenen Einkommens am Gesamteinkommen bei Familien auf etwa 20 Prozent reduzieren. Durchschnittlich steuerten Leistungsempfänger 16 Prozent ihres Nettoeinkommens selbst bei. Allerdings stammten nur drei Prozent des Nettoeinkommens aus Erwerbstätigkeit, denn ein hoher Anteil des eigenen Einkommens stammte aus weiteren staatlichen Transfers (Kindergeld, Arbeitslosengeld I) oder Unterhaltsleistungen. Die Einkommensstruktur ist jedoch vorsichtig zu interpretieren, da aufgrund von Schwierigkeiten mit der Software die Erwerbseinkommen nicht vollständig erfasst werden konnten.

Höchste Empfängerquote bei Neugeborenen

Die Alters- und Geschlechtsstruktur der Leistungen empfangenden Personen im Dezember 2006 gibt Abbildung 2.1 wieder. Während die Zahl der Frauen in den Altersjahren zwischen 20 und 40 (also in der Familiengründungs- und -expansionsphase) die Zahl der Leistungen empfangenden Männer übertraf, überwog die Zahl der Männer ab dem 40. Lebensjahr die der Frauen. In der Abbildung 2.2 wird die Zahl der Leistungsempfänger geschlechts- und altersspezifisch auf die Bevölkerungszahl bezogen. Die höchste Hilfsbedürftigkeit wiesen Ende 2006 demnach Kinder unter einem Jahr auf: Etwa jedes sechste Neugeborene erhielt Sozialgeld. Die Leistungsempfängerquote war bei jungen Erwachsenen ab dem 20. Lebensjahr (mit etwa 5%) am niedrigsten, stieg dann an und erreichte zwischen dem 30. und 60. Lebensjahr über die Altersjahrgänge hinweg relativ konstante Werte von etwa acht Prozent. Geschlechterspezifisch zeigten sich dabei Unterschiede: Eine relativ hohe Hilfsbedürftigkeit wiesen Frauen in der Familienphase auf. Dagegen ist bei Männern aufgrund des steigenden Arbeitslosigkeitsrisikos ein mit dem zunehmenden Alter verbundener Anstieg der Empfängerquoten abzulesen.

Abbildung 2: Alters- und Geschlechtsstruktur von Empfängern von ALG-II/Sozialgeld und Empfängerquoten in Stuttgart am 31. Dezember 2006

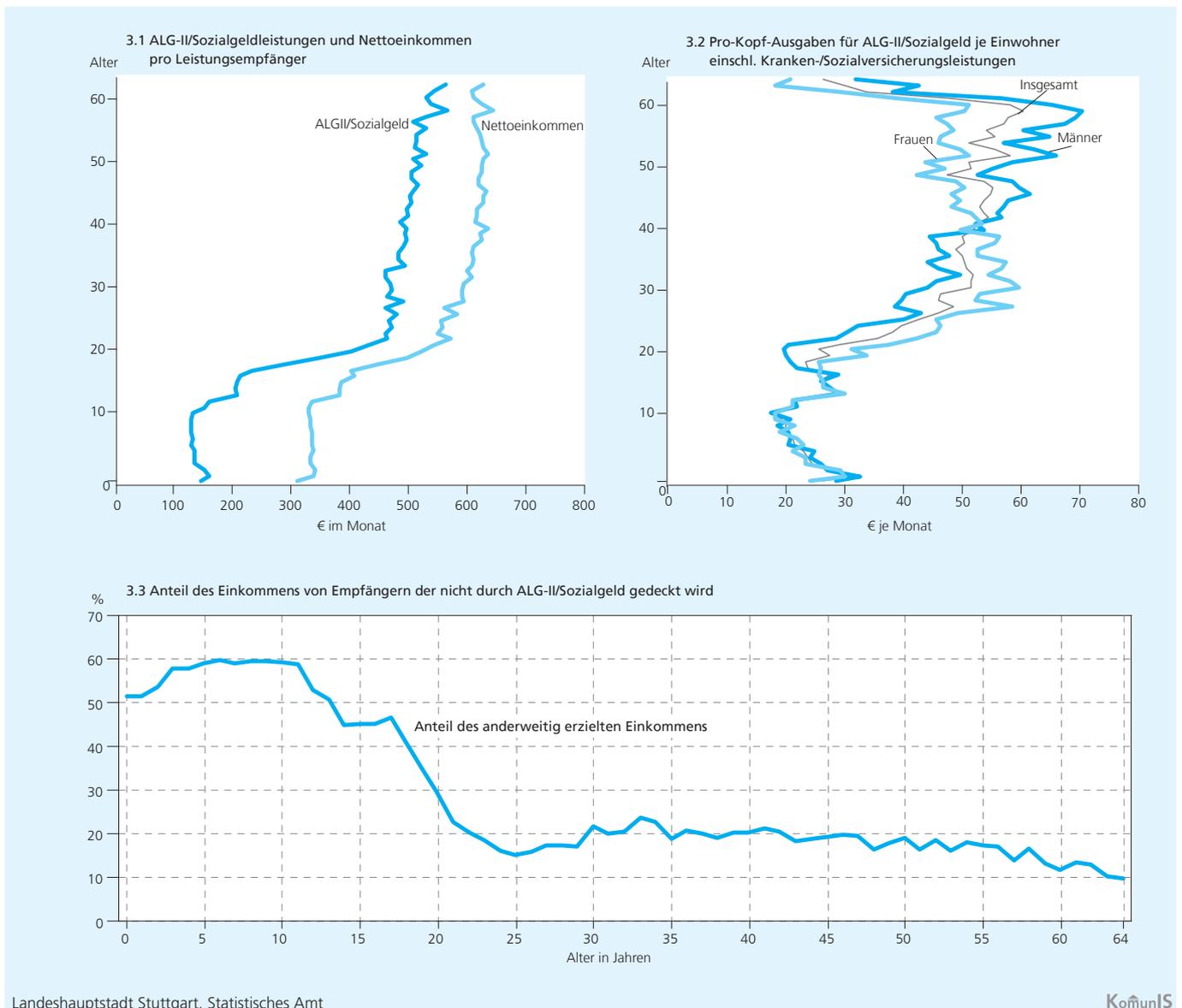


Sozialgeld empfangende Kinder decken durch das Kindergeld etwa zur Hälfte ihren Bedarf ab

Obwohl Kinder überproportional häufig auf staatliche Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts angewiesen waren, waren die Transfers im Rahmen des ALG-II/Sozialgeld wiederum relativ niedrig. Einerseits ist ihr gesetzlich definierter Bedarf niedriger als bei einem Erwachsenen. Andererseits deckten Kinder mit dem Kindergeld zwischen 45 und 60 Prozent (je nach Lebensalter) ihres Lebensunterhalts aus eigenen Einkommensbestandteilen ab. Diese Anteile sanken im Erwachsenenalter altersspezifisch auf 10 bis 30 Prozent des Nettoeinkommens ab (vgl. Abb. 3.3).

Die in Stuttgart pro Kopf im Rahmen von ALG-II/Sozialgeld nach Lebensalter ausbezahlten Bruttobeträge (Leistungen einschl. der Übernahme der Sozial- und Krankenversicherung) veranschaulicht Abbildung 3.2. Dieser Indikator verdeutlicht das Ausmaß der Umverteilung von Einkommen durch ALG-II/Sozialgeld. Pro-Kopf erhielt im Dezember 2006 jedes neugeborene Kind Transferleistungen aus ALG-II/Sozialgeld von im Schnitt etwa 27 Euro. Die höchsten Unterstützungsleistungen entfielen im Schnitt mit etwa 70 Euro pro Kopf auf Männer mit 59 Jahren.

Abbildung 3: Einkommenssituation von ALG-II-Empfängern und Pro-Kopf-Unterstützungsleistungen aus ALG-II/Sozialgeld in Stuttgart am 31. Dezember 2006 nach Alter und Geschlecht



*Hoher Anteil der erwerbsfähigen Leistungsempfänger hat keine berufliche Ausbildung abgeschlossen*

Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund von langer Arbeitslosigkeit oder einem zu niedrigen erzielbaren Einkommen nicht für seinen eigenen Lebensunterhalt sorgen zu können, steigt mit einer niedrigen beruflichen Qualifikation erheblich: 71 Prozent der erwerbsfähigen Personen in Bedarfsgemeinschaften, die als arbeitslos oder arbeitsuchend registriert waren, hatten Ende 2005 keine oder keine bekannte Berufsausbildung abgeschlossen (vgl. Tabelle 2; die Daten für 2006 sind nicht bekannt). Mit 87 Prozent war die Quote bei den Nicht-Deutschen ALG-II-Empfängern noch wesentlich höher als bei den Deutschen (66 %), was auf eine besonders hohe Verfestigung der Arbeitslosigkeit und langfristiger Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung bei Nicht-Deutschen ALG-II-Empfängern hindeutet.

**Tabelle 2:** Struktur der Ausbildung der 30 Jahre und älteren erwerbsfähigen Personen in Bedarfsgemeinschaften im Vergleich zu den Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Stuttgart am 31. Dezember 2005

Bildungsabschluss	Erwerbsfähige Personen in Bedarfsgemeinschaften in %	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in %
Unbekannter Abschluss/kein Berufsabschluss	71	29
Abgeschlossene Berufsausbildung	23	51
FH/Universitätsabschluss	5	20

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

*Hohe Empfängerquoten bei Stuttgartern, die aus Ländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen stammen*

Die ALG-II-Empfänger nach ihrer Staatsbürgerschaft enthält Tabelle 3. In der Auswertung zeigt sich, dass ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland ein relativ verlässlicher Indikator dafür ist, dass es den Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppen mit ihren beruflichen Qualifikationen relativ schwer fällt, auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Ein merklicher Anstieg der ALG-II-Empfänger-Quoten ist zu beobachten, wenn im Herkunftsland die Hälfte des um Kaufkraftunterschiede bereinigten deutschen Pro-Kopf-Einkommens (laut Weltbank 30 600 US-Dollar im Jahr 2005) unterschritten wird. Dabei ist es wenig erheblich, zu welchem Kontinent/Kulturkreis das jeweilige Herkunftsland zu zählen ist. Die höchste Hilfsbedürftigkeit war bei Afrikanern festzustellen, von denen etwa jeder Dritte unter 65-Jährige Leistungen im Rahmen des ALG II/Sozialgelds erhielt. Zum Vergleich: Bei den Deutschen war es „nur“ jeder Fünfzehnte. Insgesamt entfielen im Dezember 2006 auf die 15 Prozent der Stuttgarter Einwohner unter 65 Jahren, die aus diesen relativ armen Ländern stammten, etwa 30 Prozent aller ALG-II/Sozialgeld-Empfänger in Stuttgart.

*Im Stadtgebiet besteht Süd-Nord-Gefälle bei den Empfängerquoten*

Die räumliche Verteilung (Stand 30. Juni 2007) der Anteile der ALG-II/Sozialgeld-Empfänger an der Bevölkerung unter 65 Jahren innerhalb Stuttgarts enthält die Karte 1. Wie bei vergleichbaren Sozialindikatoren sind auch hier tendenziell in nördlich gelegenen, traditionellen Arbeitergebieten der Stadt die Empfängeranteile höher als in südlichen. Während in den südlichen Stadtbezirken eher punktuell hohe Empfängeranteile zu beobachten sind (Ausnahme Fasanenhof), weisen insbesondere Gebiete in den Stadtbezirken Süd, Ost, Bad Cannstatt und Gebiete im Neckartal weitflächig überdurchschnittlich hohe Anteile aus. Ausgewiesen sind die Empfängeranteile für die Stadtbezirke in Tabelle 4. Mit einem Anteil von 12,5 Prozent von ALG-II-Empfängern an der Gesamtbevölkerung unter 65 Jahren ist die Betroffenheitsquote im Stadtbezirk Zuffenhausen am höchsten in Stuttgart. Die Schwankungsbreite der Empfängeranteile zwischen den Stadtbezirken ist erheblich. Mit 4,6 Prozent war der Empfängeranteil in Degerloch am niedrigsten.

**Autor:**  
Ulrich Stein  
**Telefon:** (0711) 216-6342  
**E-Mail:** ulrich.stein@stuttgart.de

Tabelle 3: ALG-II/Sozialgeldempfänger nach nationaler Herkunft in Stuttgart am 31. Dezember 2006

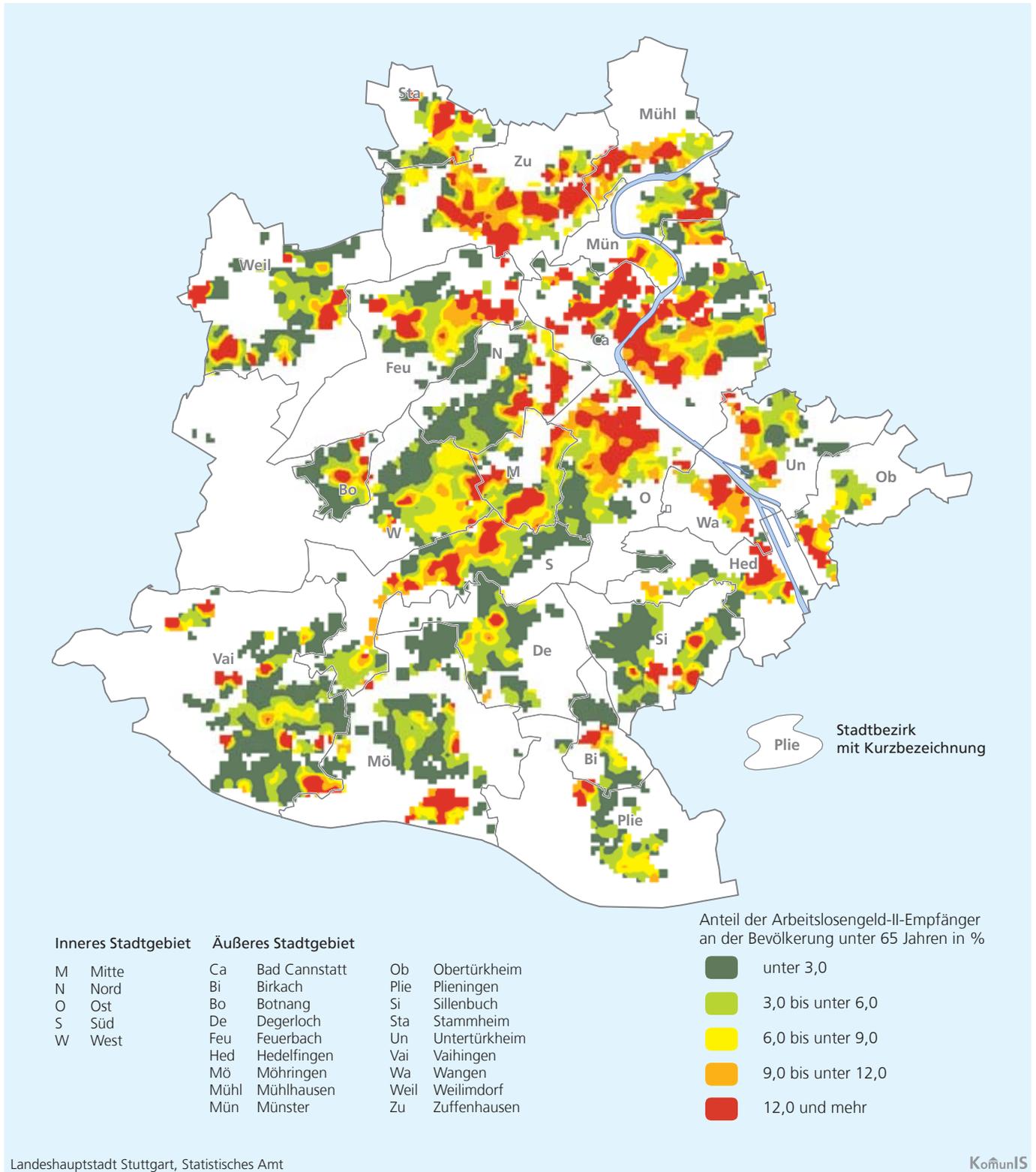
Ländergruppe	Empfänger von ALG-II/ Sozialgeld	Einwohner unter 65 Jahren	Anteil ALG-II-Empfänger an der Bevölkerung unter 65 Jahren in %	Anteil an den unter 65-Jährigen in %	Anteil an den Leistungsempfängern in %
Asien/Ozeanien (Länder mit PKE über 15 000 \$)	35	1 347	2,6	0,3	0,1
Amerika (Länder mit PKE über 15 000 \$)	55	1 625	3,4	0,3	0,1
Sonstiges Europa (Länder mit PKE über 15 000 \$)	991	15 931	6,2	3,3	2,4
Deutschland	24 040	365 453	6,6	75,7	59,1
Ehemaliges Jugoslawien (ohne Slowenien)	1 959	27 906	7,0	5,8	4,8
Griechenland	1 312	12 654	10,4	2,6	3,2
Amerika (Länder mit PKE unter 15 000 \$)	170	1 538	11,1	0,3	0,4
Italien	1 762	12 788	13,8	2,6	4,3
Sonstiges Europa (Länder mit PKE unter 15 000 \$)	1 865	8 917	20,9	1,8	4,6
Türkei	4 644	20 393	22,8	4,2	11,4
Asien/Ozeanien (Länder mit PKE unter 15 000 \$)	2 680	10 860	24,7	2,2	6,6
Afrika (alle Länder unter PKE 15 000 \$)	1 151	3 303	34,8	0,7	2,8
Insgesamt	40 664	482 715	8,4	100,0	100,0
Nicht-Deutsche insgesamt	16 624	117 262	14,2	24,3	40,9
Nicht-Deutsche (Länder mit PKE unter 15 000 \$)	12 469	72 917	17,1	15,1	30,7
Nicht-Deutsche (Länder mit PKE über 15 000 \$)	4 155	44 345	9,4	9,2	10,2

PKE über 15 000 \$: im Herkunftsland wird das um Kaufkraftunterschiede der Währung bereinigte pro-Kopf-Einkommen von 15 000 \$ überschritten (an dieser 15 000 \$-Schwelle befinden sich in etwa die Einkommen der EU-Beitrittsländer von 2004)

PKE unter 15 000 \$: im Herkunftsland wird das um Kaufkraftunterschiede der Währung bereinigte pro-Kopf-Einkommen von 15 000 \$ unterschritten

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Karte 1: Anteile der ALG-II/Sozialgeld-Empfänger an der Bevölkerung unter 65 Jahren in Stuttgart am 30. Juni 2007



**Tabelle 4:** Anteile von Leistungsempfängern von ALG-II/Sozialgeld an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in Stuttgart am 30. September 2006 und an allen unter 65-Jährigen am 30. Juni 2007

Stadtbezirke	Kinder unter 18 Jahren			Erwachsene unter 65 Jahren			Insgesamt			9/2007
	Deutsche	Nicht-Deutsche	insgesamt	Deutsche	Nicht-Deutsche	insgesamt	Deutsche	Nicht-Deutsche	insgesamt	
	12/2006									
Zuffenhausen	14,9	28,1	18,1	8,3	16,4	10,6	10,1	17,0	11,2	12,5
Bad Cannstatt	15,3	31,0	19,4	8,0	16,7	10,6	9,8	18,0	11,9	12,3
Wangen	15,8	29,1	19,7	8,1	12,2	9,6	9,9	14,1	10,1	11,6
Mühlhausen	15,0	30,6	17,9	6,2	23,5	9,0	8,4	20,7	10,0	11,1
Ost	14,4	30,7	18,5	7,1	14,3	9,1	8,7	15,8	10,1	10,8
Mitte	15,6	34,4	21,3	6,6	14,1	8,8	7,8	16,0	10,4	10,4
Weilimdorf	10,2	32,6	13,6	4,9	17,5	7,0	6,3	17,1	7,8	8,9
Obertürkheim	9,8	30,9	13,7	5,5	13,1	7,3	6,7	14,4	7,5	8,8
Süd	10,7	26,0	14,6	5,3	12,6	7,1	6,3	13,8	8,3	8,5
Hedelfingen	10,0	22,6	12,8	5,1	13,9	7,1	6,3	14,0	7,7	8,5
Nord	11,2	28,8	15,2	4,6	12,9	6,6	6,0	14,4	7,8	8,4
Stammheim	8,9	29,6	12,2	4,9	21,8	7,3	6,0	19,3	7,3	8,4
Feuerbach	9,7	21,7	12,4	4,9	12,0	6,7	6,0	12,6	7,3	8,2
Untertürkheim	8,2	22,5	11,6	5,0	10,8	6,5	5,8	11,8	7,4	7,8
Münster	8,9	16,6	10,4	5,2	13,4	7,0	6,2	12,2	7,6	7,7
Botnang	10,8	37,1	14,6	3,5	17,5	5,4	5,1	17,7	6,0	7,7
Birkach	10,7	37,4	13,7	3,4	16,2	4,9	5,0	16,1	5,7	7,2
West	9,6	26,6	13,2	4,1	11,4	5,7	5,0	12,6	6,3	6,7
Sillenbuch	8,5	24,5	10,6	3,5	19,8	5,2	4,7	16,3	5,6	6,7
Plieningen	7,4	24,6	9,6	3,0	11,4	4,2	3,9	11,4	4,9	5,8
Möhringen	6,5	23,6	9,0	3,3	12,8	4,8	4,1	12,5	5,4	5,7
Vaihingen	7,3	19,6	8,9	3,1	8,3	4,0	4,0	8,5	4,9	4,9
Degerloch	5,4	19,7	7,1	3,0	9,6	3,9	3,6	9,3	4,0	4,6
<b>Stuttgart</b>	<b>11,1</b>	<b>27,9</b>	<b>14,5</b>	<b>5,3</b>	<b>14,1</b>	<b>7,3</b>	<b>6,6</b>	<b>14,9</b>	<b>8,1</b>	<b>8,8</b>

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Werner Münzenmaier<sup>1</sup>

## Wirtschaftskraft und gesamtwirtschaftliche Einkommen in der Region Stuttgart 2005 und Entwicklung seit 1996

*Vergleichende Analyse der Region Stuttgart über Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen*

Die Region Stuttgart, bestehend aus der Landeshauptstadt Stuttgart sowie den Landkreisen Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg und Rems-Murr-Kreis, gehört zu den wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands beziehungsweise Europas. Im vorliegenden Aufsatz wird die Wirtschaftskraft, die Einkommenssituation und die Kaufkraft dieser Region näher untersucht, und zwar in der Zusammensetzung nach den genannten Stadt- und Landkreisen, im Vergleich zu anderen Regionen sowie in der Entwicklung zwischen 1996 und 2005.

Für die Analyse werden vier gesamtwirtschaftliche Größen herangezogen, die vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder für die Stadt- und Landkreise Deutschlands berechnet und veröffentlicht werden<sup>2</sup>. Dabei handelt es sich um das Bruttoinlandsprodukt und das Arbeitnehmerentgelt sowie das Primäreinkommen und das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte.

### Bruttoinlandsprodukt

*Gesamtwirtschaftliche Leistungen werden über Bruttoinlandsprodukt (BIP) gemessen*

Das Bruttoinlandsprodukt ist die umfassende Größe zur Darstellung der gesamtwirtschaftlichen Leistungen. Es enthält neben dem Arbeitnehmerentgelt als Entlohnung für den Produktionsfaktor Arbeit noch die Abschreibungen und den Nettobetriebsüberschuss einschließlich Selbstständigeneinkommen als Entgelte für den Faktor Kapital, außerdem – in der Beziehung zum Staat – die Gütersteuern abzüglich Gütersubventionen.

Im Jahr 2005 wurde in der Region Stuttgart ein Bruttoinlandsprodukt in Höhe von 92,1 Mrd. € erwirtschaftet, dies sind rund 4,1 Prozent der entsprechenden gesamtwirtschaftlichen Leistung der Bundesrepublik Deutschland.

*Region Stuttgart hat höheres BIP als 10 Bundesländer ...*

Die Wirtschaftsstärke der Region Stuttgart kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass insgesamt zehn der 16 Bundesländer 2005 ein geringeres Bruttoinlandsprodukt verzeichnet haben als die Region Stuttgart (vgl. Tabelle 1). Und das Bruttoinlandsprodukt von Rheinland-Pfalz hat mit 97,8 Mrd. € einen um gerade 6,2 Prozent höheren Wert erreicht als die Region Stuttgart. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Rheinland-Pfalz mit 4,06 Mio. Einwohnern 2005 eine deutlich höhere Einwohnerzahl aufgewiesen hat als die Region Stuttgart mit 2,67 Mio. Einwohnern.

*... und als 11 EU-Mitgliedstaaten, z.B. auch Ungarn oder Rumänien*

Auch im internationalen Vergleich ist die gesamtwirtschaftliche Leistung der Region Stuttgart bemerkenswert: 2005 übertraf ihr Bruttoinlandsprodukt mit 92,1 Mrd. € dasjenige von Ungarn mit 87,9 Mrd. € oder Rumänien mit 79,3 Mrd. € und war nur geringfügig niedriger als dasjenige der Tschechischen Republik mit 98,4 Mrd. €. Insgesamt elf der 27 EU-Mitgliedstaaten hatten 2005 ein nominal geringeres Bruttoinlandsprodukt erzeugt als die Region Stuttgart.

*Über ein Drittel des BIP der Region entfällt auf Stuttgart*

Innerhalb der Region Stuttgart wird in der Landeshauptstadt das höchste Bruttoinlandsprodukt erwirtschaftet (vgl. Tabelle 2): Mit 32,6 Mrd. € hat die Stadt Stuttgart 2005 über ein Drittel (35,4 %) zum Bruttoinlandsprodukt der Region beigetragen, und es war mehr als doppelt so viel wie in den wirtschaftsstärksten Landkreisen Esslingen (14,9 Mrd. €), Ludwigsburg (14,4 Mrd. €) und Böblingen (13,6 Mrd. €) sowie mehr als drei beziehungsweise fünf Mal so viel wie im Rems-Murr-Kreis (10,5 Mrd. €) beziehungsweise im Landkreis Göppingen (6,1 Mrd. €).

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Indikatoren in den Ländern Deutschlands und in der Region Stuttgart 2005

Regionale Einheit	Bruttoinlandsprodukt	Arbeitnehmerentgelt	Primäreinkommen	Verfügbares Einkommen
			der privaten Haushalte	
Mio. €				
Baden-Württemberg	325 890	170 140	247 080	206 640
<b>darunter: Region Stuttgart</b>	<b>92 120</b>	<b>50 510</b>	<b>68 150</b>	<b>55 220</b>
Bayern	398 450	189 530	279 880	233 860
Berlin	78 860	43 390	52 910	50 190
Brandenburg	48 070	23 810	38 030	37 500
Bremen	24 590	11 780	13 960	13 220
Hamburg	82 940	35 650	45 960	39 850
Hessen	200 580	97 490	135 880	113 710
Mecklenburg-Vorpommern	31 670	16 280	23 090	23 900
Niedersachsen	191 270	98 640	153 110	136 840
Nordrhein-Westfalen	487 120	254 860	383 620	338 220
Rheinland-Pfalz	97 790	50 480	80 330	69 420
Saarland	27 410	14 930	19 850	18 050
Sachsen	85 140	44 340	58 740	62 540
Sachsen-Anhalt	48 220	23 220	32 470	34 770
Schleswig-Holstein	68 530	32 550	53 750	47 890
Thüringen	44 490	23 170	32 330	33 190
Deutschland	2 241 000	1 130 240	1 650 980	1 459 760

Differenzen in den Summen durch Runden der Zahlen

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

## Arbeitnehmerentgelt

*Arbeitnehmerentgelt: Bruttolöhne und -gehälter sowie Sozialbeiträge der Arbeitgeber*

Ähnliche Relationen innerhalb der Region Stuttgart beziehungsweise im Verhältnis zu anderen Gebieten Deutschlands lassen sich für das Arbeitnehmerentgelt feststellen, das sämtliche Geld- und Sachleistungen umfasst, die den in einer Region beschäftigten Arbeitnehmern zugeflossen sind. Es setzt sich zusammen aus den Bruttolöhnen und -gehältern sowie den tatsächlichen und unterstellten Sozialbeiträgen der Arbeitgeber.

*In Region werden 4,5 % des deutschen Arbeitnehmerentgelts gezahlt, ...*

Im Jahre 2005 betrug das Arbeitnehmerentgelt der Region Stuttgart 50,5 Mrd. € und damit 4,5 Prozent der entsprechenden Größe in Deutschland insgesamt. Das Gewicht des Arbeitnehmerentgelts in der Region Stuttgart wird auch dadurch verdeutlicht, dass der Anteil der in der Region beschäftigten Arbeitnehmer an den Arbeitnehmern Deutschlands insgesamt 2005 mit 3,8 Prozent deutlich geringer war.

*... mehr als in Rheinland-Pfalz*

Wie Tabelle 1 zeigt, war das in der Region Stuttgart gezahlte Arbeitnehmerentgelt 2005 mit 50,51 Mrd. € sogar leicht höher als das von Rheinland-Pfalz mit 50,48 Mrd. €, in der Region Stuttgart wurde also 2005 ein höheres Arbeitnehmerentgelt erzielt als in elf der 16 Länder Deutschlands.

*35,4 % des Arbeitnehmerentgelts der Region fallen in Stuttgart an*

Wie beim Bruttoinlandsprodukt, so entfielen 2005 auch beim Arbeitnehmerentgelt 35,4 Prozent des Wertes der Region Stuttgart auf die Landeshauptstadt, und das in

der Stadt Stuttgart erzielte Arbeitnehmerentgelt war 2005 mit 17,9 Mrd. € – wie schon das Bruttoinlandsprodukt – mehr als doppelt so hoch wie dasjenige im Landkreis Esslingen (8,5 Mrd. €), im Landkreis Böblingen (8,0 Mrd. €) und im Landkreis Ludwigsburg (7,5 Mrd. €), außerdem deutlich mehr als drei Mal so hoch wie dasjenige im Rems-Murr-Kreis (5,4 Mrd. €) beziehungsweise fünf Mal so hoch wie im Landkreis Göppingen (3,3 Mrd. €; vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2:** Gesamtwirtschaftliche Indikatoren in der Stadt Stuttgart und in den Landkreisen der Region Stuttgart 2005

Regionale Einheit	Bruttoinlandsprodukt	Arbeitnehmerentgelt	Primäreinkommen	Verfügbares Einkommen
			der privaten Haushalte	
Mio. €				
Stadt Stuttgart	32 640	17 870	15 040	12 500
Landkreis Böblingen	13 560	8 000	9 730	7 600
Landkreis Esslingen	14 870	8 460	13 400	10 750
Landkreis Göppingen	6 120	3 300	5 960	4 990
Landkreis Ludwigsburg	14 400	7 450	13 460	10 780
Rems-Murr-Kreis	10 530	5 430	10 570	8 610
Region Stuttgart	92 120	50 510	68 150	55 220

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

### Primäreinkommen der privaten Haushalte

*Primäreinkommen: umfassender Einkommensindikator der privaten Haushalte am Wohnort*

Der dritte hier untersuchte Indikator ist das Primäreinkommen der privaten Haushalte. Es repräsentiert die Summe aller Erwerbs- und Vermögenseinkommen und ergibt sich insoweit aus dem Arbeitnehmerentgelt durch Hinzufügen von Gewinn-, Selbstständigen- und Vermögenseinkommen privater Haushalte. Da das Primäreinkommen der privaten Haushalte in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach Stadt- und Landkreisen nur für den Wohnort nachgewiesen wird, muss zusätzlich der sogenannte „Saldo der Primäreinkommen aus der übrigen Welt“ berücksichtigt werden; er umfasst die Arbeitnehmer- und Selbstständigeneinkommen der Nettoein- oder -auspendler, außerdem die den privaten Haushalten zukommenden Gewinn- und Vermögenseinkommen, die sie aus anderen Regionen der Welt beziehen beziehungsweise die dorthin abfließen.

*4,1 % des Primäreinkommens Deutschlands fließen in die Region Stuttgart*

Das Primäreinkommen der in der Region Stuttgart lebenden privaten Haushalte betrug 2005 knapp 68,2 Mrd. €, das waren 4,1 Prozent des Primäreinkommens in Deutschland insgesamt. Der relative Wohlstand der in der Region Stuttgart lebenden Menschen kommt dadurch zum Ausdruck, dass der Bevölkerungsanteil der Region 2005 gerade 3,2 Prozent ausgemacht hat.

Wie beim Bruttoinlandsprodukt, so lag auch das Primäreinkommen der Region Stuttgart 2005 höher als in zehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Mit 68,2 Mrd. € blieb der Wert der Region Stuttgart allerdings relativ deutlich unter demjenigen von Rheinland-Pfalz mit 80,3 Mrd. €.

*Weniger als ein Viertel des Einkommens der Region kommt den Einwohnern Stuttgarts zugute*

Innerhalb der Region Stuttgart entfiel auf die Landeshauptstadt mit 15,0 Mrd. € deutlich weniger als ein Viertel (22,1 %) beziehungsweise nur wenig mehr als in den Landkreisen Ludwigsburg und Esslingen mit 13,5 beziehungsweise 13,4 Mrd. €; beim Bruttoinlandsprodukt und beim Arbeitnehmerentgelt lagen die Werte für die Stadt Stuttgart, wie ausgeführt, mehr als doppelt so hoch wie diejenigen der beiden Land-

*Verschiebungen auch unter den Landkreisen*

kreise. Bemerkenswerter Weise konnte 2005 der Rems-Murr-Kreis mit 10,6 Mrd. € ein höheres Primäreinkommen aufweisen als der Landkreis Böblingen mit 9,7 Mrd. €, der beim Bruttoinlandsprodukt und beim Arbeitnehmerentgelt noch viert- beziehungsweise drittstärkster Kreis der Region Stuttgart war. Der geringste Wert entfiel auch bei diesem Indikator auf den Landkreis Göppingen mit knapp 6,0 Mrd. €.

*Verfügbares Einkommen steht den privaten Haushalten für Konsum- und Sparzwecke bereit*

### Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte

Ähnliche Relationen sind für das Verfügbare Einkommen der privaten Haushalte festzustellen; es ergibt sich aus dem Primäreinkommen durch Abzug von Steuern auf Einkommen und Vermögen sowie von Sozialbeiträgen und sonstigen laufenden Transfers, die von den privaten Haushalten aufzubringen sind, und durch Hinzufügen der monetären Sozialleistungen und sonstigen laufenden Transfers, die private Haushalte überwiegend vom Staat empfangen. Das Verfügbare Einkommen stellt damit dasjenige Einkommen dar, das den privaten Haushalten zur freien Verfügung steht, also für Konsum- oder Sparzwecke verwendet werden kann; es wird deshalb auch als Indikator für die Kaufkraft einer Region betrachtet.

*3,8 % des Verfügbaren Einkommens Deutschlands entfallen auf die Einwohner der Region*

Das Verfügbare Einkommen der in der Region Stuttgart lebenden Menschen belief sich 2005 auf 55,2 Mrd. € oder 3,8 Prozent des entsprechenden Wertes in Deutschland insgesamt, das ist prozentual weniger als beim Primäreinkommen (4,1 %), aber immer noch mehr als bei der Bevölkerung (3,2 %).

*Ostdeutsche Flächenländer bzw. ärmere Regionen werden durch Umverteilung begünstigt*

Das den Einwohnern der Region Stuttgart zur Verfügung stehende Einkommen war 2005 nicht nur deutlich niedriger als dasjenige von Rheinland-Pfalz mit 69,4 Mrd. €, es wurde auch von demjenigen Sachsens mit 62,5 Mrd. € übertroffen. Ursache dafür ist, dass in der Region Stuttgart, wie im übrigen in allen anderen Ländern des früheren Bundesgebiets, das Verfügbare Einkommen geringer ausgefallen ist als das Primäreinkommen, während es in den neuen Flächenländern durchweg über dem Primäreinkommen lag (vgl. Tabelle 1). Dadurch kommt zum Ausdruck, dass aufgrund der geringeren Individualeinkommen sowie der größeren Arbeitslosigkeit in den neuen Ländern den dort lebenden Menschen höhere soziale Transfers zukommen als direkte Steuern und Sozialbeiträge von ihrem Einkommen abgezogen werden. Gleichwohl lag 2005 die über das Verfügbare Einkommen gemessene Kaufkraft in der Region Stuttgart über derjenigen in insgesamt neun von 16 Ländern Deutschlands.

18

*Auch bei diesem Einkommen entfällt größter Beitrag innerhalb der Region auf Stuttgart*

Wie beim Primäreinkommen, so entfiel auch beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte der größte Betrag innerhalb der Region auf die Stadt Stuttgart mit 12,5 Mrd. € oder 22,6 Prozent, gefolgt von den auch einwohnermäßig ungefähr gleichgroßen Landkreisen Ludwigsburg und Esslingen mit jeweils 10,8 Mrd. €. An vierter Stelle platzierte sich der Rems-Murr-Kreis mit 8,6 Mrd. € vor dem Landkreis Böblingen mit 7,6 Mrd. € und dem Landkreis Göppingen mit 5,0 Mrd. €.

### Region Stuttgart und Regierungspräsidien Baden-Württembergs

*Anteil der Region Stuttgart bei allen 4 Indikatoren bei 27 bis 30 %, ...*

Die in den vorstehenden Ausführungen festgestellten Relationen werden bestätigt, wenn man die Region Stuttgart und ihre Kreise bei den vier untersuchten Indikatoren in Relation zum Land Baden-Württemberg betrachtet. In Tabelle 3 sind die Anteile der Region Stuttgart beziehungsweise ihrer Kreise sowie des Regierungspräsidiums Stuttgart am Land Baden-Württemberg für die Eckjahre 1996 und 2005 zusammengestellt.

Der Anteil des Regierungspräsidiums Stuttgart lag bei den vier Indikatoren in beiden Vergleichsjahren bei knapp 39 bis knapp 42 Prozent, der Anteil der Region Stuttgart bei knapp 27 bis knapp 30 Prozent. Auf die Regionen Heilbronn-Franken und Ostwürttemberg als weitere Regionen des Regierungspräsidiums Stuttgart mit insgesamt sieben Stadt- und Landkreisen entfielen also jeweils nur knapp 12 Prozent der Wirtschaftskraft, der Kaufkraft und der Einkommen Baden-Württembergs.

**Tabelle 3:** Gesamtwirtschaftliche Indikatoren in der Stadt Stuttgart, den Landkreisen der Region Stuttgart und im Regierungspräsidium Stuttgart – Anteile am Land Baden-Württemberg 1996 und 2005

Regionale Einheit	Bruttoinlandsprodukt		Arbeitnehmerentgelt		Primäreinkommen		Verfügbares Einkommen	
	der privaten Haushalte							
	1996	2005	1996	2005	1996	2005	1996	2005
%								
Stadt Stuttgart	10,1	10,0	10,4	10,5	6,3	6,1	6,4	6,0
Landkreis Böblingen	4,1	4,2	4,3	4,7	3,9	3,9	3,6	3,7
Landkreis Esslingen	4,8	4,6	5,0	5,0	5,5	5,4	5,3	5,2
Landkreis Göppingen	2,1	1,9	2,2	1,9	2,5	2,4	2,5	2,4
Landkreis Ludwigsburg	4,3	4,4	4,4	4,4	5,3	5,4	5,1	5,2
Rems-Murr-Kreis	3,2	3,2	3,3	3,2	4,3	4,3	4,1	4,2
Region Stuttgart	28,5	28,3	29,6	29,7	27,8	27,6	26,9	26,7
Regierungspräsidium Stuttgart	40,3	40,2	41,3	41,6	39,6	39,4	38,9	38,6

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

... das ist mehr als in den Regierungspräsidien Karlsruhe, Freiburg oder Tübingen

Bemerkenswert ist schließlich auch, dass die Region Stuttgart bei allen vier gesamtwirtschaftlichen Indikatoren höhere Werte erreichte als die drei anderen Regierungspräsidien, also Karlsruhe, Freiburg und Tübingen. Der Abstand zum zweitstärksten Regierungspräsidium des Landes, dem Regierungspräsidium Karlsruhe, war jedoch durchweg relativ gering; das Regierungspräsidium Karlsruhe erreichte 2005 beim Bruttoinlandsprodukt 84,8 Mrd. €, beim Arbeitnehmerentgelt 43,7 Mrd. €, beim Primäreinkommen 61,9 Mrd. € und beim Verfügbaren Einkommen 52,0 Mrd. €.

19

### Region Stuttgart und Baden-Württemberg Arbeitnehmerentgelt

Anteilszunahmen für Stadt und Region Stuttgart beim Arbeitnehmerentgelt, ...

Wie in Bezug auf Deutschland insgesamt, so weist die Region Stuttgart auch in Bezug auf Baden-Württemberg beim Arbeitnehmerentgelt besonders hohe Anteilswerte von fast 30 Prozent auf (vgl. Tabelle 3). Außerdem konnte die Region ihre hierbei dominierende Stellung gegenüber 1996 - anders als bei den drei anderen gesamtwirtschaftlichen Indikatoren - 2005 sogar noch ausbauen: Der auf die Region Stuttgart entfallende Anteilswert hat sich zwischen 1996 und 2005 von 29,6 auf 29,7 Prozent erhöht, wozu Anteilszunahmen bei der Stadt Stuttgart (von 10,4 auf 10,5 %) und vor allem beim Landkreis Böblingen (von 4,3 auf 4,7 %) beigetragen haben. Anteilsrückgänge mussten dagegen der Rems-Murr-Kreis (von 3,3 auf 3,2 %) und vor allem der Landkreis Göppingen (von 2,2 auf 1,9 %) hinnehmen.

### Bruttoinlandsprodukt

... leichte Verluste jedoch beim Bruttoinlandsprodukt

Beim Bruttoinlandsprodukt, dem umfassenden gesamtwirtschaftlichen Leistungsindikator, belief sich der Beitrag der Region Stuttgart zum Landeswert 2005 auf 28,3 Prozent, das waren 0,2 Prozentpunkte weniger als 1996 (28,5 %). Die Landeshauptstadt Stuttgart musste leichte Anteilsverluste von 10,1 auf 10,0 Prozent hinnehmen, bei den Landkreisen Esslingen und Göppingen waren es sogar Anteilsverluste um jeweils 0,2 Prozentpunkte. Die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg konnten dagegen ihre Anteilswerte um jeweils 0,1 Prozentpunkte leicht ausbauen.

## Primäreinkommen im Vergleich zu Bruttoinlandsprodukt und Arbeitnehmerentgelt 2005

Etwas geringer als beim Bruttoinlandsprodukt und beim Arbeitnehmerentgelt fällt der prozentuale Beitrag der Region Stuttgart zum Primäreinkommen der privaten Haushalte Baden-Württembergs aus; er belief sich 2005 auf 27,6 Prozent, das waren 0,2 Prozentpunkte weniger als 1996.

*Deutlich geringere regionale Anteilswerte für die Stadt Stuttgart beim Primäreinkommen, ...*

Besonders hervorzuheben ist die gegenüber den beiden anderen Indikatoren abweichende Zusammensetzung innerhalb der Region: So umfasste der Anteilswert der Landeshauptstadt beim Primäreinkommen 2005 lediglich 6,1 Prozent, während es beim Bruttoinlandsprodukt noch 10,0 Prozent und beim Arbeitnehmerentgelt sogar 10,5 Prozent waren. Auch im Landkreis Böblingen lag der Anteilswert beim Primäreinkommen mit 3,9 Prozent merklich niedriger als beim Bruttoinlandsprodukt (4,2 %) und erst recht beim Arbeitnehmerentgelt (4,7 %). Demgegenüber hatten die anderen Landkreise beim Primäreinkommen jeweils höhere Anteilswerte als bei den beiden anderen Indikatoren: Im Landkreis Esslingen waren es beim Primäreinkommen 5,4 Prozent gegenüber 4,6 Prozent beim Bruttoinlandsprodukt und 5,0 Prozent beim Arbeitnehmerentgelt, im Landkreis Göppingen waren es 2,4 Prozent beim Primäreinkommen gegenüber jeweils 1,9 Prozent bei den beiden anderen Indikatoren. Der Landkreis Ludwigsburg erzielte beim Primäreinkommen 2005 mit 5,4 Prozent einen um einen ganzen Prozentpunkt höheren Anteilswert als beim Bruttoinlandsprodukt beziehungsweise beim Arbeitnehmerentgelt (4,4 %). Die absolut und relativ stärkste Verbesserung beim Anteilswert konnte der Rems-Murr-Kreis verzeichnen: Mit 4,3 Prozent lag der Anteilswert beim Primäreinkommen um 1,1 Prozentpunkte beziehungsweise um ein Drittel höher als die regionale Quote beim Bruttoinlandsprodukt und beim Arbeitnehmerentgelt mit jeweils 3,2 Prozent.

*... höhere Anteilswerte dagegen für die Landkreise außer Böblingen*

## Übergang von den arbeitsort- zu den wohnortbezogenen Indikatoren

Die Ursache für diese Abweichungen der regionalen Anteilswerte ist in Unterschieden der regionalen Zuordnung dieser Größen zu sehen. Während in den regionalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen das Arbeitnehmerentgelt und das Bruttoinlandsprodukt am Arbeitsort beziehungsweise Produktionsort nachgewiesen werden, bezieht sich das Primäreinkommen auf die am Wohnort lebenden Einwohner. Da das Primäreinkommen der privaten Haushalte einerseits und das Arbeitnehmerentgelt beziehungsweise das Bruttoinlandsprodukt andererseits für Stadt- und Landkreise unabhängig voneinander berechnet werden, können die Zwischengrößen beim Übergang vom arbeitsort- auf die wohnortsbezogene Größe im Einzelnen nicht nachgewiesen werden. Allerdings ist es möglich, für einen wichtigen Teil der Zwischengröße („Saldo der Primäreinkommen von und nach der übrigen Welt“), nämlich die Arbeitnehmer- und Selbstständigeneinkommen der Berufspendler, wenigstens die Richtung zu bestimmen.

## Pendlerbewegungen in der Region Stuttgart

Nach der kürzlich vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg veröffentlichten Pendlerrechnung zeichnet sich die Region Stuttgart durch erhebliche Pendlerbewegungen aus<sup>3</sup>. Im Durchschnitt des Jahres 2005 sind täglich rund 140 890 Menschen in die Region ein- und 53 710 Menschen aus der Region ausgependelt, saldiert waren dies 87 180 Nettoeinpender oder 6,6 Prozent der in der Region arbeitenden Erwerbstätigen.

*Nettoeinpender in die Region machen 6,6 % der dort Erwerbstätigen aus*

*Wichtige Ursache: Pendlereinkommen*

*In der Stadt Stuttgart sind es sogar 39 % der dort arbeitenden bzw. 63 % der dort wohnenden Erwerbstätigen*

*Unter den Landkreisen hat nur Böblingen auch einen Einpendlerüberschuss*

*Beachtliche Auspendlerüberschüsse in den Landkreisen Ludwigsburg, Göppingen und Rems-Murr-Kreis*

Betrachtet man die einzelnen Kreise der Region Stuttgart, so zeigen sich erhebliche Unterschiede. Für die Stadt Stuttgart wurden danach 2005 durchschnittlich 229 350 Einpendler ermittelt, denen jedoch nur 66 570 Auspendler gegenüber standen<sup>4</sup>. Daraus errechnet sich ein Einpendlersaldo für die Stadt Stuttgart in Höhe von 162 780 Menschen, das sind 38,6 Prozent der in Stuttgart arbeitenden Erwerbstätigen und sogar 62,8 Prozent bezogen auf die Zahl der in Stuttgart wohnenden Erwerbstätigen.

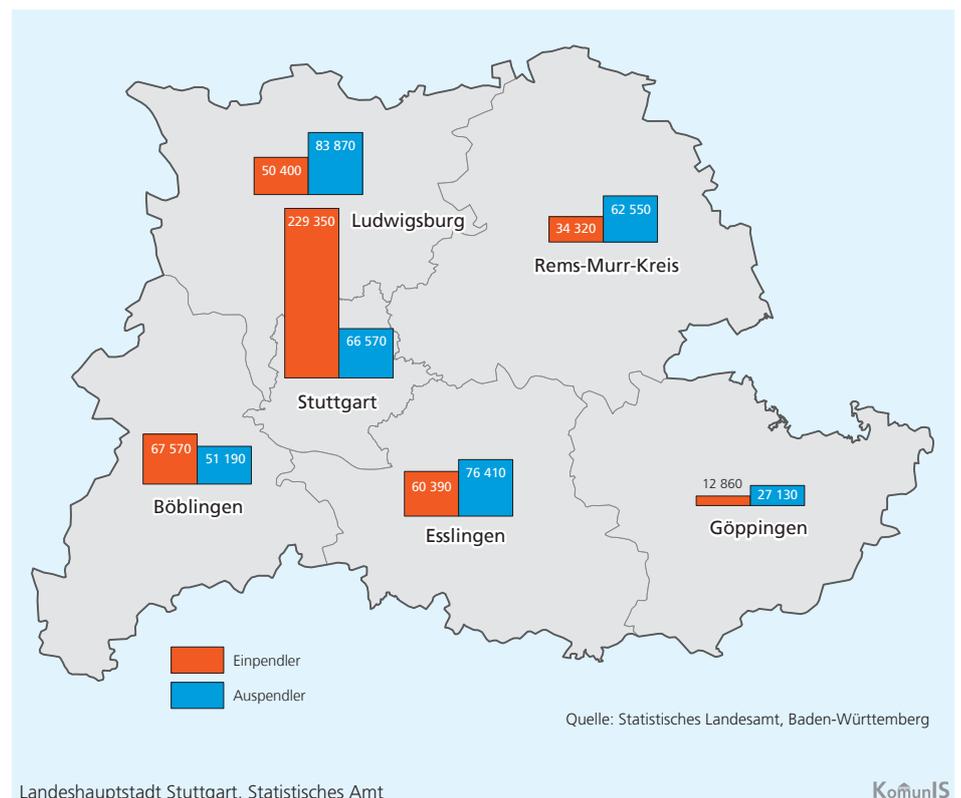
Unter den Landkreisen der Region hatte 2005 lediglich Böblingen ebenfalls einen Einpendlerüberschuss aufzuweisen – 67 570 Einpendlern standen 51 190 Auspendler gegenüber; entsprechend errechnet sich ein Einpendlerüberschuss von 16 380 Personen oder 8,7 Prozent der im Landkreis Böblingen arbeitenden Erwerbstätigen.

Bereits ein Auspendlerüberschuss, allerdings noch in überschaubarer Größenordnung, wurde für 2005 für den Landkreis Esslingen gemessen – er belief sich auf 16 020 Menschen (76 410 Auspendler und 60 390 Einpendler) oder 7,0 Prozent der im Landkreis Esslingen arbeitenden Erwerbstätigen.

Für die übrigen Landkreise der Region Stuttgart wurden in der Pendlerrechnung des Statistischen Landesamts Auspendlersalden ermittelt, die im Verhältnis zu den Erwerbstätigen am Arbeitsort 2005 bereits zweistellige Prozentzahlen aufgewiesen haben: Im Landkreis Göppingen standen 27 130 Auspendlern nicht einmal halb so viele Einpendler, nämlich 12 860 Personen gegenüber, der Auspendlersaldo in Höhe von 14 270 Menschen entspricht 13,8 Prozent der Erwerbstätigen am entsprechenden Arbeitsort. Die absolut höchste Zahl an Nettoauspendlern, nämlich 33 470, ergab sich 2005 für den Landkreis Ludwigsburg, wo 83 870 Auspendler auf 50 400 Einpendler getroffen sind – bezogen auf die Zahl der im Landkreis Ludwigsburg erwerbstätigen Menschen betrug der Auspendlersaldo 16,0 Prozent.

Noch höher war der Auspendlersaldo, bezogen auf die Erwerbstätigen am Arbeitsort, 2005 im Rems-Murr-Kreis mit 16,9 Prozent; aus 62 550 Auspendlern und 34 320 Einpendlern errechnet sich ein Saldo von 28 230 Nettoauspendlern.

Karte: Pendlerbewegungen in der Region Stuttgart 2005



## Primäreinkommen 1996 bis 2005

*Auch beim Primäreinkommen war der regionale Anteilswert in Stadt und Region Stuttgart rückläufig ...*

Zwischen 1996 und 2005 hat der Anteil der Region Stuttgart am Primäreinkommen der privaten Haushalte Baden-Württembergs um 0,2 Prozentpunkte von 27,8 auf 27,6 Prozent abgenommen. Ebenfalls um 0,2 Prozentpunkte zurückgegangen ist der Anteil der Stadt Stuttgart, nämlich von 6,3 auf 6,1 Prozent. Leichte Anteilsverluste um 0,1 Prozentpunkte hatten auch die Landkreise Esslingen (von 5,5 auf 5,4 %) und Göppingen (von 2,5 auf 2,4 %) zu verzeichnen, einen leichten Anteilsgewinn konnte der Landkreis Ludwigsburg von 5,3 auf 5,4 Prozent verbuchen.

## Verfügbares Einkommen

Das Verfügbare Einkommen der privaten Haushalte ergibt sich, wie ausgeführt, aus dem Primäreinkommen durch Abzug von Steuern und laufenden Transfers, die von den privaten Haushalten aufzubringen sind, sowie durch Hinzufügung laufender, überwiegend vom Staat empfangener Transferleistungen. Da innerhalb Baden-Württembergs die Einkommenssituation in der Region Stuttgart insgesamt und in den meisten ihrer Kreise relativ günstig ist, verwundert es nicht, dass die Anteilswerte beim Verfügbaren Einkommen überwiegend unterhalb derjenigen beim Primäreinkommen liegen. Eine Ausnahme macht lediglich der Landkreis Göppingen, dessen regionale Anteilswerte sowohl 1996 mit 2,5 Prozent als auch 2005 mit 2,4 Prozent bei beiden Einkommensgrößen gleich hoch waren.

*... ebenso beim Verfügbaren Einkommen*

In der Entwicklung zwischen 1996 und 2005 hat die Region Stuttgart beim Verfügbaren Einkommen durch einen Anteilsrückgang von 26,9 auf 26,7 Prozent 0,2 Prozentpunkte eingebüßt. Deutlich stärkere Anteilsverluste musste die Landeshauptstadt Stuttgart verkraften, die Regionalquote ist zwischen 1996 mit 6,4 Prozent und 2005 mit 6,0 Prozent um beachtliche 0,4 Prozentpunkte abgesunken. Rückgängen um jeweils 0,1 Prozentpunkte in den Landkreisen Esslingen (von 5,3 auf 5,2 %) und Göppingen (von 2,5 auf 2,4 %) standen leichte Anteilsverbesserungen um 0,1 Prozentpunkte in den Landkreisen Ludwigsburg (von 5,1 auf 5,2 %), Rems-Murr-Kreis (von 4,1 auf 4,2 %) und Böblingen (von 3,6 auf 3,7 %) gegenüber.

## Entwicklung 1996 bis 2005

In den Abbildungen 1 bis 4 ist die prozentuale Entwicklung der vier Indikatoren für die Region Stuttgart und ihre Kreise sowie für Vergleichsgebiete im Zeitraum 1996 bis 2005 aufgezeichnet.

## Region Stuttgart und Deutschland

*Zuwächse 1996 bis 2005 bei allen Indikatoren in der Region stärker als in Deutschland, ...*

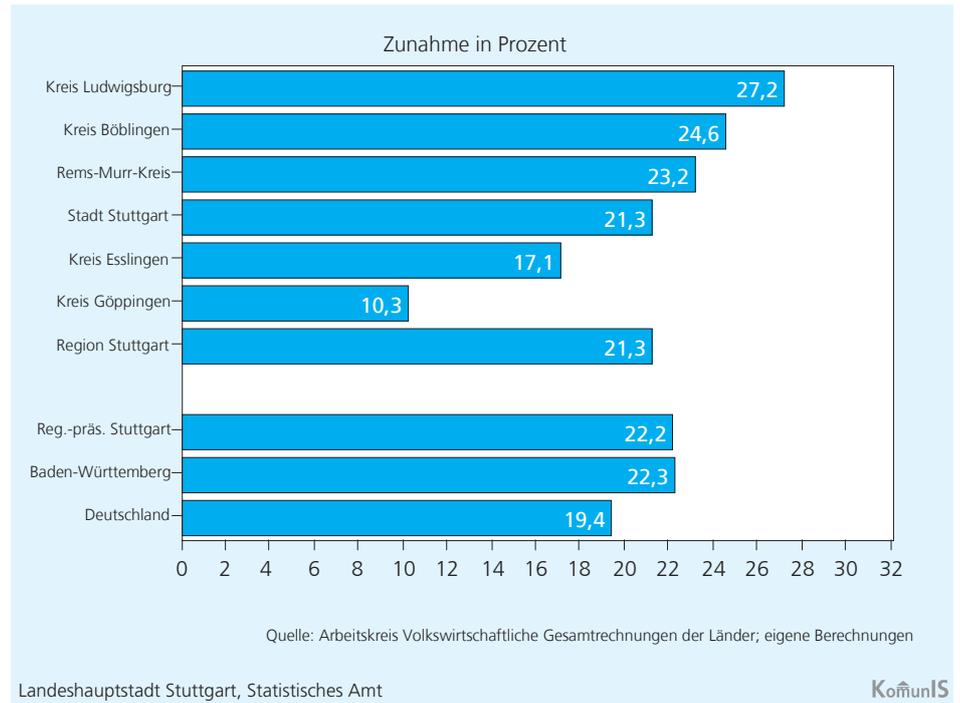
Aus Sicht der Region Stuttgart lässt sich zunächst feststellen, dass die Zuwächse bei allen vier Indikatoren dort kräftiger ausgefallen sind als in Deutschland insgesamt. Dies gilt vor allem für das Arbeitnehmerentgelt (vgl. Abbildung 2), das in der Region Stuttgart um 19,1 Prozent und in Deutschland insgesamt nur um 12,2 Prozent angewachsen ist. Auch beim Primäreinkommen und beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (vgl. Abbildungen 3 und 4) waren die Steigerungsraten in der Region Stuttgart mit 22,4 beziehungsweise 25,3 Prozent merklich höher als in Deutschland insgesamt mit 16,7 beziehungsweise 20,4 Prozent. Demgegenüber ist das Bruttoinlandsprodukt (vgl. Abbildung 1) in der Region Stuttgart mit 21,3 Prozent nur um knapp 2 Prozentpunkte stärker gewachsen als in Deutschland mit 19,4 Prozent.

### Region Stuttgart und Baden-Württemberg

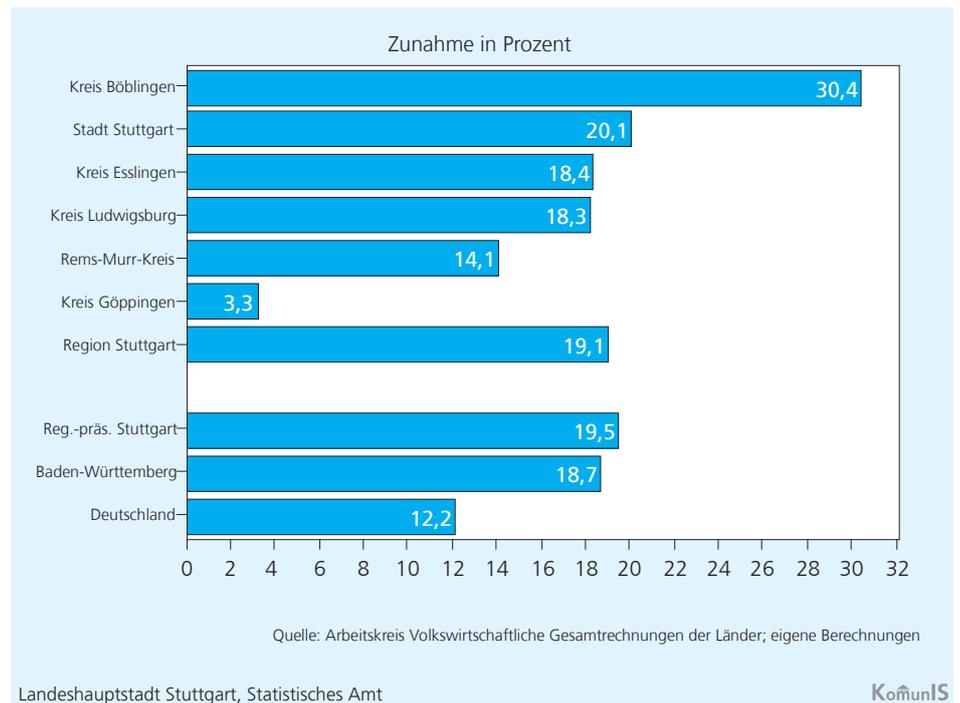
... im Vergleich zu Baden-Württemberg aber nur beim Arbeitnehmerentgelt

Im Vergleich zu Baden-Württemberg insgesamt war der Anstieg in der Region Stuttgart beim Arbeitnehmerentgelt leicht höher (+ 19,1 zu + 18,7 %), bei den anderen Indikatoren dagegen um jeweils etwa ein Prozentpunkt niedriger, so beim Bruttoinlandsprodukt mit + 21,3 gegenüber + 22,3 Prozent, beim Primäreinkommen mit + 22,4 gegenüber + 23,2 Prozent und beim Verfügbaren Einkommen mit + 25,3 gegenüber + 26,4 Prozent.

**Abbildung 1:** Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in der Stadt Stuttgart und den Landkreisen der Region Stuttgart sowie weiteren Gebieten 1996 bis 2005



**Abbildung 2:** Entwicklung des Arbeitnehmerentgelts in der Stadt Stuttgart und den Landkreisen der Region Stuttgart sowie weiteren Gebieten 1996 bis 2005

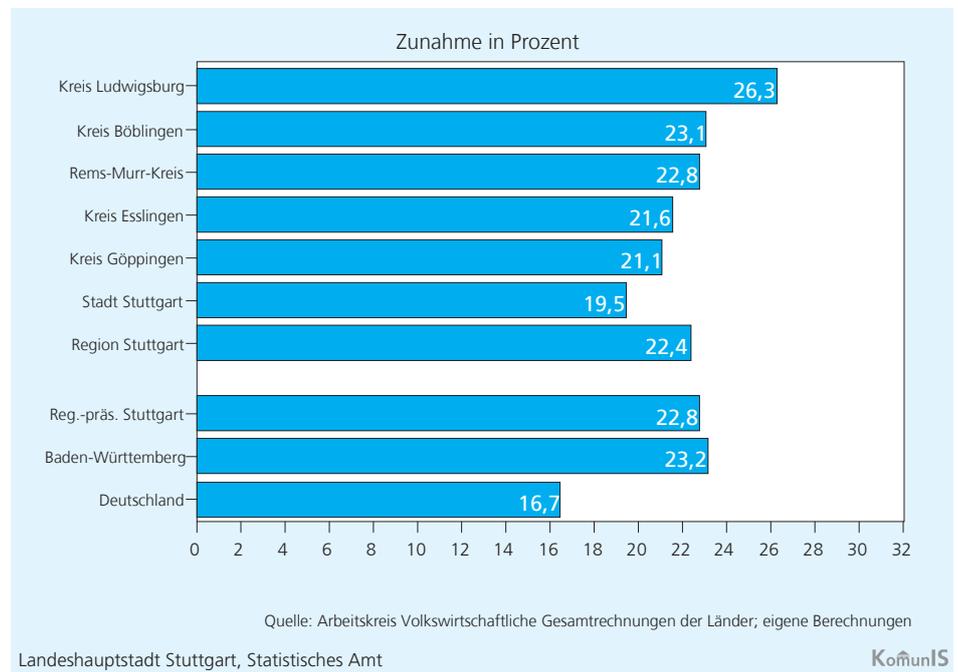


### Stadt Stuttgart

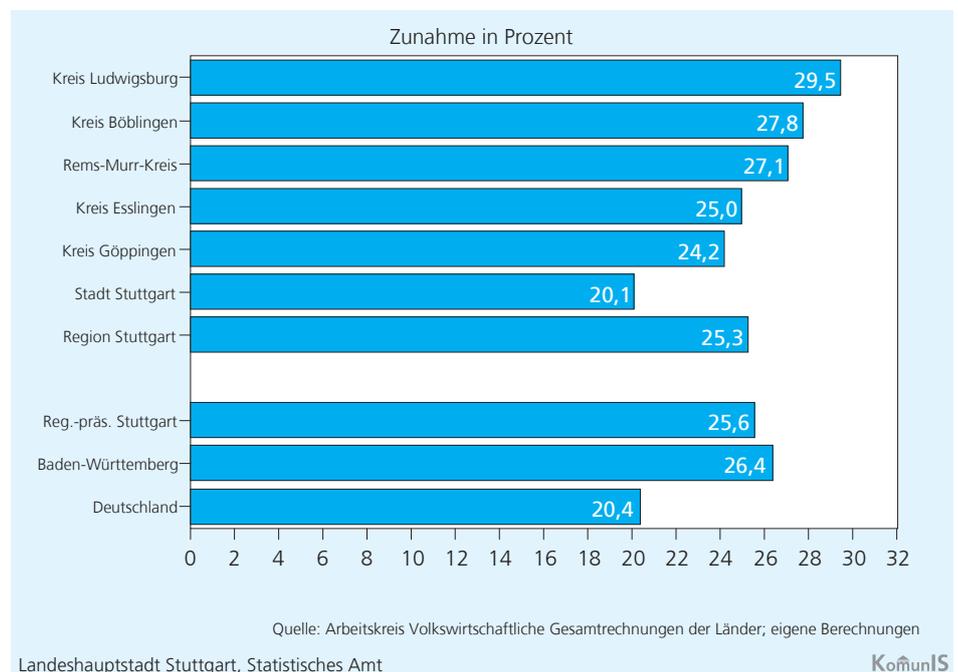
*Recht kräftige Zunahme Stuttgarts beim Arbeitnehmerentgelt; beim Bruttoinlandsprodukt wie im Durchschnitt der Region; bei den Einkommen der privaten Haushalte jeweils schwächste Zunahmen*

Beim Bruttoinlandsprodukt lag die Entwicklung der Landeshauptstadt zwischen 1996 und 2005 mit + 21,3 Prozent genau im Durchschnitt der Region Stuttgart. Beim Arbeitnehmerentgelt übertraf dagegen die Zunahme der Stadt Stuttgart mit 20,1 Prozent den Anstieg der Region Stuttgart (+ 19,1 %) um ein Prozentpunkt; bemerkenswerter Weise konnte die Stadt Stuttgart bei diesem Indikator sogar die nach Böblingen (+ 30,4 %) zweitbeste Entwicklung aller Kreise der Region Stuttgart verzeichnen. Demgegenüber war die Entwicklung der Landeshauptstadt beim Primäreinkommen (+ 19,5 %) und beim verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (+ 20,1 %) die schlechteste aller Kreise der Region Stuttgart, wo die Zuwächse bei 22,4 beziehungsweise 25,3 Prozent lagen. Allerdings ist zu betonen, dass die regionalen Wachstumsunterschiede bei diesen beiden Einkommensgrößen (vgl. Abbildungen 3 und 4) deutlich geringer ausgefallen sind, als beim Bruttoinlandsprodukt und noch mehr beim Arbeitnehmerentgelt (vgl. Abbildungen 1 und 2).

**Abbildung 3:** Entwicklung des Primäreinkommens in der Stadt Stuttgart und den Landkreisen der Region Stuttgart sowie weiteren Gebieten 1996 bis 2005



**Abbildung 4:** Entwicklung des verfügbaren Einkommens in der Stadt Stuttgart und den Landkreisen der Region Stuttgart sowie weiteren Gebieten 1996 bis 2005



*Insgesamt gesehen ungünstigste Entwicklung für den Landkreis Göppingen, ...*

### Landkreis Göppingen

Die insgesamt betrachtet ungünstigste Entwicklung aller Kreise der Region Stuttgart hat der Landkreis Göppingen genommen. Beim Bruttoinlandsprodukt (+ 10,3 %) und beim Arbeitnehmerentgelt (+ 3,3 %) hatte dieser östlichste Landkreis nicht nur die geringste Zunahme aller Kreise der Region Stuttgart zwischen 1996 und 2005 zu verzeichnen, die Steigerungsraten blieben sogar um jeweils rund neun Prozentpunkte hinter der Entwicklung in Deutschland (+ 19,4 bzw. + 12,2 %) zurück. Beim Primäreinkommen (+ 21,1 %) und beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (+ 24,2 %) hat Göppingen das geringste Wachstum aller Landkreise der Region Stuttgart aufgewiesen, lediglich in der Landeshauptstadt war der Anstieg noch geringer.

*... etwas besser schon im Landkreis Esslingen*

### Landkreis Esslingen

Zwar war die Entwicklung im Landkreis Esslingen bei allen Indikatoren deutlich besser als im Landkreis Göppingen, gleichwohl blieb der Landkreis Esslingen bei allen Zuwachsraten hinter dem Durchschnitt der Region Stuttgart zurück. Beim Bruttoinlandsprodukt (+ 17,1 %), beim Primäreinkommen (+ 21,6 %) und beim Verfügbaren Einkommen (+ 25,0 %) war die Entwicklung unter den Landkreisen die zweitschlechteste nach dem Landkreis Göppingen; lediglich beim Arbeitnehmerentgelt (+ 18,4 %) konnte die drittbeste Entwicklung hinter dem Landkreis Böblingen und der Stadt Stuttgart gemessen werden.

*Fast durchweg überdurchschnittliches Wachstum bei den Landkreisen Böblingen und Ludwigsburg*

### Landkreis Böblingen und Ludwigsburg

Die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg zeichnen sich dadurch aus, dass sie bei fast allen vier Indikatoren zwischen 1996 und 2005 stärker zugenommen haben als der Durchschnitt der Region Stuttgart. Der Landkreis Ludwigsburg war beim Bruttoinlandsprodukts (+ 27,2 %), beim Primäreinkommen (+ 26,3 %) und beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (+ 29,5 %) der Landkreis mit den höchsten Zuwachsraten; unmittelbar dahinter folgte der Landkreis Böblingen mit + 24,6 Prozent beim Bruttoinlandsprodukt, + 23,1 Prozent beim Primäreinkommen und + 27,8 Prozent beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte. Beim Arbeitnehmerentgelt konnte der Landkreis Böblingen mit + 30,4 Prozent sogar den mit Abstand höchsten Zuwachs verzeichnen, der Landkreis Ludwigsburg blieb hier mit + 18,3 Prozent dagegen unter dem Durchschnitt der Region.

*Differenzierte Entwicklung im Rems-Murr-Kreis*

### Rems-Murr-Kreis

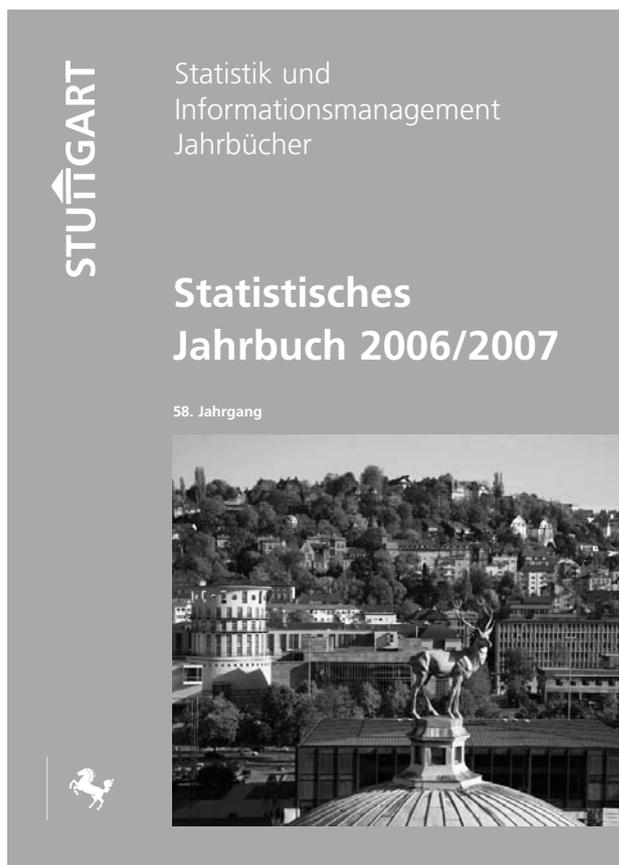
Der Rems-Murr-Kreis lag in seiner Entwicklung beim Bruttoinlandsprodukt (+ 23,2 %), beim Primäreinkommen (+ 22,8 %) und beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (+ 27,1 %) jeweils an dritter Stelle hinter den Landkreisen Ludwigsburg und Böblingen und auch über dem Zuwachs der Region Stuttgart, beim Arbeitnehmerentgelt blieb der Anstieg mit 14,1 Prozent jedoch deutlich unter dem Durchschnitt der Region Stuttgart mit + 19,1 Prozent.

**Autor:**  
Dr. Werner Münzenmaier  
Telefon: (0711) 279-3517  
E-Mail: [werner.muenzenmaier@fm.bwl.de](mailto:werner.muenzenmaier@fm.bwl.de)

- 1 Dr. Werner Münzenmaier war Referent im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg und dort unter anderem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zuständig.
- 2 Vgl. Statistische Ämter der Länder: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Reihe 2 Kreisergebnisse, Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 bis 2005, Stuttgart 2007; Statistische Ämter der Länder: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Reihe 2 Kreisergebnisse, Band 2: Arbeitnehmerentgelt in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1996 bis 2005, Stuttgart 2007; Statistische Ämter der Länder: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Reihe 2 Kreisergebnisse, Band 3: Einkommen der privaten Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1995 bis 2005, Stuttgart 2007.
- 3 Vgl. Winkelmann, Ulrike: Berufspendler in Baden-Württemberg – kein (ganz) unbekanntes Wesen, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, Ausgabe 2008, Heft 3, in Vorbereitung.
- 4 Die Pendlerrechnung des Statistischen Landesamts bezieht sich auf alle Erwerbstätige und schließt deshalb neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch die Beamten und die ausschließlich geringfügig Beschäftigten sowie die Selbstständigen ein. Die Werte der Pendlerrechnung des Statistischen Landesamts für die Einpendler und die Auspendler liegen deshalb über denjenigen, die sich nur auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten beziehen. Ergebnisse für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegen allerdings deutlich aktueller vor - vgl. Wittmann, Nadja: Immer mehr Beschäftigte in Stuttgart pendeln ein, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jahrgang (2007), Monatsheft 11, S. 315.

# Stuttgart in Zahlen

## Das Statistische Jahrbuch 2006/2007



Rund

**50 000 aktuelle Zahlen**

zum wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben in Stuttgart

mit Großstadt- und Regionalvergleich

### 58. Jahrgang 2006/2007

ISSN 1431-0988

380 Seiten, 119 Grafiken,  
306 Tabellen,  
2 Übersichtskarten

13 € (zuzüglich Versandkosten)

### CD-ROM erhältlich

ISSN 1434-4289

15 € (zuzüglich Versandkosten)

25 € Jahrbuch und CD im Set

#### Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40  
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
[kommunis@stuttgart.de](mailto:kommunis@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de)

### Veröffentlichungen zu den Themen:

Ulrich Stein:

**Kleinräumige Arbeitslosenquoten in Stuttgart 2005,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 1/2007, S. 3

Werner Münzenmaier:

**Entwicklung gesamtwirtschaftlicher Indikatoren für Stuttgart  
und andere Großstädte 1996 bis 2005,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 12/2007, S. 356-367

**Stuttgart bleibt bei gesamtwirtschaftlichen Indikatoren an der Spitze der  
Großstädte – Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2005,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 9/2007, S. 274-282

Matthias Strauß:

**Das Wetter 2006 – Wechselbad der Gefühle,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 2/2007, S. 27

Michael Haußmann:

**Trend zurück in die Innenstädte?**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 9/2007, S. 255